



Ursulinennachrichten

Föderation deutschsprachiger Ursulinen

Nr. 2/2013



Übergänge

Grußwort der Präsidentin	3	
Das Thema: Übergänge im Ordensleben		
Editorial	4	
Es hat sich viel verändert - Gelübde früher und heute	4	
Gemeinsam auf dem Weg! - Von Tagungen, Wallfahrten und anderen Erfahrungen	6	
Arbeit oder Leben? - Ursulinisches Selbstverständnis im Wandel	7	
„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“ - Ein Erinnerungs- und Gedankenaustausch	8	
„Wenn es sich gemäß den Bedürfnissen ergeben sollte...“ - Tradieren oder neu anfangen?	10	
Als die Mauer fiel - Ursulinen Erfurt in der Zeit der „Wende“	11	
Mit Gottvertrauen auf dem Weg - Außenperspektive	13	
Aus der Föderation		
Angela in ihrer Zeit - Erster Workshop für Novizinnen in Würzburg	14	
„Seid untereinander...“ Herbst-Zeitlos-Treffen in Straubing	14	
„Übergänge gestalten“ - Termin vormerken!	15	
Aus den Gemeinschaften		
Sr. Uta Brockschmidt weiterhin Oberin in Osnabrück	16	
Ursulinen Niederaltich im Aufbruch - Umzug nach Osterhofen	16	
“Wir laden uns zum Kaffee ein...” - Geisenheimer Schwestern machen Betriebsausflug... ..	17	
Angela zieht Kreise		
Der Angelakreis schärft sein Profil - Frühjahrstreffen in Herbstein	18	
„Moede Jansen Collection“- Angela-Portait in der Vatikanischen Bibliothek	19	
Was Schule macht		
Das ursulinische Erbe vernetzen - Erstes Treffen im rheinischen Raum	20	
„Wir ernten, was wir säen“ - 300 Jahre Ursulinenschule in Fritzlär	20	
Caen 1992-2012 - Ein Kapitel mericianischer Schulgeschichte	21	
Ein Traum wurde Wirklichkeit - Schulgemeinschaft St. Ursula Maipù baut eine Kirche... ..	22	
Leben spenden macht Schule - St.-Ursula-Gymnasium Attendorn sucht den genetischen Zwilling... ..	22	
Nachgeforscht		
Vereinigungsbestrebungen - eine Spurensuche (Schluss)	23	
Aus aller Welt		
Vorgestellt: La Compagnia di St. Orsola - Istituto Secolare di St. Angela Merici	27	
Leben als Ursuline und Schriftstellerin - Sr. Irene Mahoney osu	27	
Personalien		
„Die Neue“ - Leitungswechsel auf dem Calvarienberg	29	
Ihr Werk lebt weiter - Zum Tod der letzten Fritzlärer Ursuline	29	
Zielstrebig und treu - Zum Tod von Sr. Scholastika Kirschner osu	30	
Sie war Sr. Scholastikas rechte Hand - Maria Dicker +	30	
Wir gedenken unserer Verstorbenen	31	
Herzlichen Glückwunsch zum Ordensjubiläum	31	
Wir gratulieren zum Geburtstag	32	
Terminvorschau		33
Adressenänderungen	33	
Adressen		34
In eigener Sache		35



**„... wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät
... der Same wächst und keimt und der Mann weiß nicht wie...“
Markus 4,26f**

Zeit des Übergangs - Zeit der Unsicherheit, des Loslassens, der Rückbesinnung, aber auch Zeit der Offenheit, des wachen Hörens und Ausschauens.

Eine Zeit von großer Bedeutung ist das - eine Zeit, in der Tiefe neu gewonnen werden kann, eine Zeit der Wandlung, in der Leben zu neuer Gestalt findet.

Von dem Mann im „Gleichnis vom Wachsen der Saat“ können wir lernen. Er weiß, Werden und Wachsen, die zukünftige Frucht und ihre Gestalt sind nicht sein Machwerk. An ihm ist es, den Boden zu bereiten, ihn zu befreien von den Rückständen vergangener Ernten, von den Verhärtungen der Jahre, ihn zu öffnen für künftiges Leben, die Samenkörner vertrauensvoll in die Erde zu geben und geduldig zu warten auf das, was ein anderer wachsen lässt.

Auch Angela lebte in einer Übergangszeit, einer Zeit enormer Umbrüche und Unsicherheiten. Sie war fähig, diese Zeit des Vergehens als Zeit des Werdens wahrzunehmen und anzunehmen. Ihr Leben ermutigt uns zu geduldiger Wachsamkeit, Behutsamkeit und Vertrauen.

Lassen wir uns ein auf diese Zeit des Übergangs. Legen wir die Schätze frei, die unser Erbe birgt. Geben wir sie vertrauensvoll in die Wandlung, dass sie Samen werden mögen für künftiges Wachstum und Leben.

Leinefelde im Mai 2013

Ihre

hr. Cecilia Ferrel

Editorial

Übergänge – woher? und wohin? Als der Hubschrauber am 27. Februar 2013 auf dem Flug nach Castel Gandolfo noch einmal über dem Petersdom kreist, ist er noch Papst Benedikt XVI., und doch ist es schon Rückschau: Josef Ratzinger hat einen Abschnitt seines Lebens innerlich abgeschlossen. Er räumt seinen Platz.



Dieser Abschied hat uns wohl alle bewegt, auch mit der Frage: Was bleibt von diesem Pontifikat? Hinter allem steht immer die Frage, wohin die Kirche geht, unsere Kirche. Auf einmal ist vieles wieder offen, was festgefügt schien. Und Papst Franziskus hat seinerseits Hoffnungen geweckt. In diesen Wochen ist die Situation des Übergangs handgreiflich; unser Titelfoto von der Begegnung des neuen Papstes Franziskus mit seinem Vorgänger drückt es aus.

In dieser Ausgabe der Ursulinennachrichten schauen wir noch einmal zurück auf die vergangenen Jahrzehnte, in

denen sich vieles in der Kirche und in den Orden, in unserem Orden verändert hat. Unter dem Einfluss des Konzils veränderte sich die äußere Gestalt des Ordenslebens ebenso das Verständnis der Gelübde. Und die damals gewiesene Richtung zu den Quellen veränderte auch das Selbstverständnis. Was ist die uns als Ursulinen aufgetragene Aufgabe, das ursulinische Charisma?

Inzwischen hat sich die Fragestellung noch einmal verändert. Für die jüngeren Mitschwestern geht es um eine tragfähige Gestalt des Ordenslebens auf Zukunft. Für die Älteren unter uns heißt es: Wie gestalten wir unser Leben als alternde Ursulinen in einer alternden Gesellschaft? Gemeinsam ist uns die Frage: Wie geben wir das ursulinische Charisma an die nächste Generation weiter, Ordensfrauen oder Laien, damit Angela Mericis Spiritualität auch in Zukunft lebendig bleibt?

Sicher ist, dass wir an einer Schnittstelle stehen. Da kann es wichtig sein, zurückzuschauen und bewusst abzuschließen, damit Neues beginnen kann, das erst noch Gestalt annehmen muss. Gott ist es, der das Wachstum schenkt, aber wir haben die Chance bei der Gestaltung mitzuwirken.

Sr. Brigitte Werr osu



Es hat sich viel verändert Gelübde früher und heute

In den vergangenen 50 Jahren hat Leben auch im Ursulinenorden viele Veränderungen erfahren. Eine davon betrifft die Regel, also die Basis des geistlichen Lebens einer Gemeinschaft. Über drei Jahrhunderte lang – seit die Ursulinen in Bordeaux und Paris zu einem monastischen Orden wurden – hatte die Augustinusregel den Maßstab gegeben, eine „neutrale“ Regel, die für viele Gemeinschaften zu passen schien, ohne die jeweiligen spirituellen Wurzeln zu berücksichtigen. Mit dem Auftrag des Konzils, die eigenen Quellen aufzuspüren, konnten wir zum Beispiel in den Schriften unserer Gründerin Angela Merici fast vergessene Schätze entdecken. Ein solcher Schatz ist die Regel, die Angela mit den Frauen zusammen für ihre Gemeinschaft geschrieben hat.

Bis zum zweiten Vatikanischen Konzil waren wir Ursulinen gehalten, nach der Augustinusregel zu leben. Die Ordensgelübde, so wie sie in dieser Regel definiert sind, sind aus meiner heutigen Sicht ein Ge- und Verbotverzeichnis. Eine spirituelle Begründung wird kaum angedeutet. Rein äußerlich umfasst das Kapitel über die Armut gut anderthalb Seiten in der DIN A5-Ausgabe von

1924, das Kapitel über den Gehorsam umfasst drei Seiten und das Kapitel von der Keuschheit nicht ganz sechs Zeilen. Woher kommt diese ungleiche Gewichtung? Armut und Gehorsam lassen sich durch viele einzelne Festlegungen im Alltag definieren. Die Scheu der beiden letzten Jahrhunderte, über Sexualität zu sprechen, ließ





Die Augustinusregel - französische Ausgabe von 1635

nur eine allgemeine Aussage zu diesem Gelübde zu, da man Keuschheit weitgehend auf den sexuellen Bereich einschränkte.

Das Zweite Vatikanische Konzil stellte neue Weichen. Im Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens, „Perfectae Caritatis“, wird das Gelübde der Keuschheit „Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen“ genannt. Ehelose seien freier für eine größere Liebe zu Gott und den Menschen. Aber dieser Gedanke war nachkonziliar häufig in der Diskussion, da er sich nicht ausschließlich auf Ordensangehörige bezieht. Auch Nichtordensleute leben oft bewusst „Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen“.

Das Gelübde der Armut bestärkt in der Fassung von „Perfectae caritatis“ die Gesinnung des Loslassens. Gleichzeitig wird eine Pflicht zur Arbeit bekräftigt und die Armut mehr auf das Nur-in-Dienst-Nehmen der Güter dieser Welt gerichtet.

Gehorsam ist nach den Formulierungen des Konzils nicht mehr nur Unterordnung unter den Willen der Oberin als Vertreterin Gottes, sondern zugleich aktiver und verantwortlicher Gehorsam, der auch die eigenen Verstandes- und Willenskräfte einsetzt.

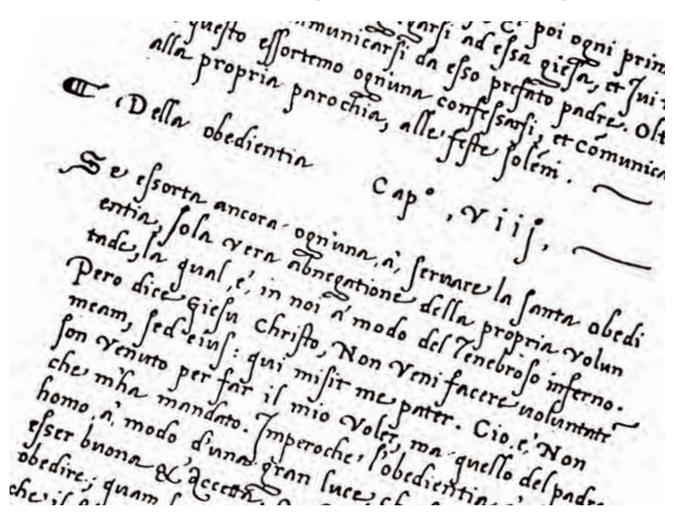
Damit ist eine Grundlage geschaffen, die jede Ordensgemeinschaft für ihre eigenen Ziele und Gründungsabsichten formulieren muss.

Wir Ursulinen waren in diesen Jahren in einer beneidenswerten Lage. Mit dem Aufruf, zu den Quellen zurückzukehren, konnten wir uns statt auf die Augustinusregel wieder auf die von unserer Gründerin geschriebene Regel beziehen. Da tat sich für uns eine überraschend neue Sicht auf. Diese über 450 Jahre alte Regel ist für uns ein großer Schatz. Von den Einzelbestimmungen in

der Augustinusregel finden wir hier fast nichts. Vielmehr enthält die Angelaregel eine spirituelle Deutung der Gelübde, die meiner Meinung nach über die Gedanken des Konzils hinausgeht. Fassen wir den wichtigsten Sinn der einzelnen Gelübde, die Angela ihren ersten Gefährtinnen nicht als Gelübde gegeben hat, sondern nur als Hinweise für ein Leben nach Gottes Willen kurz zusammen:

In der Reihenfolge nennt Angela an erster Stelle den Gehorsam. Sie sollen dem gehorchen, was allgemein menschliche Pflicht ist. Vor allem aber sollen sie darauf hören, was „der Heilige Geist fortwährend ins Herz gibt“. Und: „Sie sollen Gott gehorchen und aus Liebe zu Gott jedem Geschöpf, vorausgesetzt, dass nicht etwas gegen die Ehre Gottes und die eigene Würde befohlen wird“ (Regel, Kapitel 8).

Das Gelübde der Keuschheit oder – wie das 2. Vatikanum formuliert – der „Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen“ nennt Angela „Jungfräulichkeit“. Ich glaube, dass dieser Begriff besser den Sinn des Gelübdes beschreibt als Ehelosigkeit oder Keuschheit. Er entspringt wahrscheinlich dem Brautgedanken, der bei Angela sehr



„Obediencia“ – Anfang des 8. Kapitels der Angelaregel

stark ist. Sie formuliert: „Gott freiwillig das eigene Herz schenken“ und „... stets die Liebe im Herzen wach halten.“ Dazu gehört, sich rein halten von „Neid und Missgunst“, „froh und immer voll Liebe“ sein (Kapitel 9).

Schließlich ermahnt sie im Kapitel über die Armut alle, die Armut nicht nur in Hinsicht auf materielle Werte zu üben, sondern das „Herz von jeder Anhänglichkeit und Hoffnung auf geschaffene Dinge und auf sich selbst“ zu befreien, da der Mensch weiß, dass er „in Gott alles hat“ (Kapitel 10)..

Ich bin froh, in dieser Form meine Gelübde leben zu dürfen.

Sr. Lucia Schäckel osu



Gemeinsam auf dem Weg!

Von Tagungen, Wallfahrten und anderen Erfahrungen

„Wisst Ihr noch, damals auf der Wolfsburg?“ Gemeint ist die „Studienwoche der Ursulinen“ im Januar 1967 – die erste überhaupt! Sie fand in der Katholischen Akademie des Bistums Essen statt und hatte das damals aufregende Thema: „Moderne Exegese – Bedrohung oder Chance des Glaubens“. Damals ging es vor allem um die theologische Weiterbildung der Schwestern. Acht namhafte Referenten wurden aufgeboten. Die teilnehmenden Schwestern waren einander zumeist fremd, bis auf die wenigen, die sich etwa vom Studium her kannten. Der Vorlesungsstil war für das Kennenlernen nicht besonders förderlich, und trotzdem war es der Anfang einer vierzigjährigen Erfolgsgeschichte!



Brescia 2007: Deutsche, irische und afrikanische Ursulinen am Grab der heiligen Angela

Nach 1970 änderte sich der Charakter der Ursulinentagung. Zu den intellektuell anspruchsvollen Angeboten kam zur Begeisterung vieler Schwestern Tanz mit Hannes Hepp. Die Verantwortung für die Gestaltung übergab die damalige Präsidentin Sr. Maria Brüning an eine Gruppe von Schwestern. Dieses so genannte Team wurde Markenzeichen für die gemeinsame Arbeit an dem, das „dran“ war. Die vorbereitenden Teamsitzungen waren immer spannend. Und die Tagungen boten Raum für den mutigen Austausch von Gedanken. Wir haben unser Selbstverständnis hinterfragt und neue Ideen geboren, die manchen Mitschwestern Angst machten. Manchen jedoch gab die Erkenntnis, dass es in anderen Konventen ähnlich war, die Kraft zum Durchhalten. Oft stellten wir uns dabei die Frage: „Wie können wir die befreienden, froh machenden Erfahrungen in die Konvente bringen und andere mit unserer Begeisterung anstecken?“ In besten Zeiten kamen 135 Ursulinen zur Tagung!

Ab 1986, dem Jahr nach dem großen Jubiläum, gab es dann in den Faschingstagen ein kleines alternatives Treffen, benannt nach dem Ort des Landschulheimes der Mannheimer Ursulinen: die Hohensachsen-Tagung mit hochkarätigen Referenten.

Dazwischen lag das Jubiläumsjahr 1985: 450 Jahre Ursulinen. Nachhaltiger als die große Feier in den Kölner Messehallen waren die drei großen Wallfahrten zu den Angela-Stätten 1984 bis 1986. Zum einen wurde dadurch das Bild Angela Mericis viel lebendiger. Eine Schwester, die schon ihr goldenes Ordensjubiläum gefeiert hatte, sagte: „Ich bin so glücklich, seit meinem Noviziat habe ich bei uns nichts mehr von der heiligen Angela gehört.“ Zum anderen schaffte das Gemeinschaftserlebnis Kontakte über die Konventsgrenzen hinweg. Diese neue Verbundenheit fand Nahrung auch in den Ursulinentreffen, von denen das in Erfurt kurz nach der Wende besonders eindrucksvoll war.

Die Hinwendung zu den Quellen war es auch, die 1986 zur Gründung des Arbeitskreises Ordensgeschichte führte. Und 1989 begannen vier Mitschwestern mit der Übersetzung der neu entdeckten Trivulziana-Handschrift der Angela-Regel; diese Übersetzung war Initialzündung zu einer vertieften Angela-Rezeption.

Noch einmal eine neue Qualität bekamen die gegenseitigen Kontakte mit der Bildung der Altersgruppen. Nachdem die Gruppe U45 von der Föderationsleitung ins Leben gerufen worden war, riefen auch die älteren Mit-



Dorsten 2010: Ursulinen aus Köln, Düren, Santiago und Winterberg beim großen Jubiläumsfest

schwestern nach einer eigenen Plattform für den Austausch, so dass sich zwei weitere Gruppen bildeten: die der kämpferischen Mittleren (als „Gruppe Herbst-Zeitlos“ heute weitgehend gezähmt und ohne Altersgrenze) und der Altersgruppe III (die sich besinnliche Treffen gönnt). Wie es dazu kam? Weil Paul M. Zulehner kurzfristig erkrankt war, lag die Gestaltung der Ursulinentagung 1992 plötzlich beim „Team“ und den übrigen Teilnehmerinnen, die gemeinsam eine unerwartete Kreativität entfalteten; selten hat die Absage eines Referenten so nachhaltig Früchte getragen wie damals in Tiefenthal!

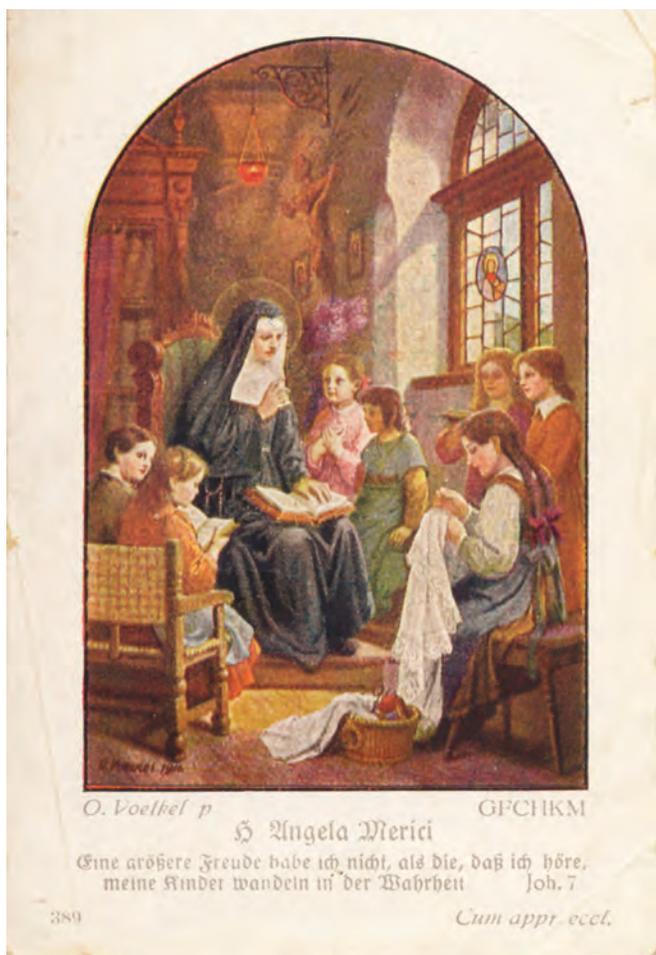
Und heute? Wir wissen umeinander. Aber es wird für die Einzelnen immer schwieriger, den Einladungen zu folgen: Das eigene Alter oder die Konventssituation hindern immer häufiger am Wegfahren. Zwar hilft das Internet, gute und schlechte Nachrichten schnell zu verbreiten, aber das ersetzt den persönlichen Kontakt nur bedingt. Neue Ideen zur Vernetzung sind gefragt, zum Beispiel „Patenschaften“, mit denen Schwestern eingebunden werden, die die Termine nicht selbst wahrnehmen können. So bleiben wir gemeinsam auf dem Weg.

Sr. Magdalena Wrzodek osu / Sr. Brigitte Werr osu



Arbeit oder Leben? Ursulinisches Selbstverständnis im Wandel

„Ursulinen sind doch Lehrerinnen!“ Das ist die landläufige Meinung – und im öffentlichen Erscheinungsbild stimmte es ja auch einige Jahrhunderte hindurch. Auch die Gründerin wird meist so dargestellt: Angela Merici im Ordenskleid inmitten von kleinen Mädchen. Angela hat niemals kleine Mädchen unterrichtet, wie es uns das Andachtsbild von 1935 glauben macht.



verweisen auf die Zeit des Seligsprechungsprozesses. Die Ursulinen von Brescia wurden damals zu ihrer Gründerin befragt. Und sie beschrieben sie so, wie sie selbst lebten: Angela unterrichtet Mädchen im Ursulinenhabit – ein Selbstportrait! Der Ursprung der Gemeinschaft war ihnen anscheinend gar nicht mehr bewusst.

Angela kommt 1516 nach Brescia, nachdem sie rund zwanzig Jahre allein in Le Grezze gelebt hat. In Brescia begleitet sie Menschen in schwierigen Lebensphasen, zuerst die trauernde Caterina Patengola, dann den jungen Giovan Antonio Romano und viele andere. Sie ist Beraterin und Streitschlichterin, vor allem aber Seelsorgerin, geistliche Begleiterin für Menschen jeden Standes, das bezeugen Romano und Gallo im „Prozess Nazari“. Angela ist zweifellos eine wunderbare Pädagogin, wie wir ihren Schriften entnehmen können, aber sie begegnet ihren Mitmenschen auf Augenhöhe. Von Kindern ist hier nie die Rede; sie ist womöglich selbst nie wirklich Kind gewesen, jedenfalls hat sie nie Unsinn gemacht wie ihre Geschwister, sondern lieber Heilige imitiert.

Eigenständigkeit und Sensibilität kennzeichnen Angelas Lebensweg. Vielleicht ist es genau diese Kombination, die es ihr ermöglicht, junge Frauen in ihrem Umfeld zu ermutigen, ihrem eigenen Wunsch gemäß Ehelosigkeit um Christi willen „in der Welt“ zu leben. Die Compagnia di Sant’Orsola, die sie mit ihnen gemeinsam 1535 gründet, soll den Frauen dabei helfen. Die 28 Gründungsmitglieder übernehmen nicht eine bestimmte Aufgabe, sondern sollen einander die Stütze geben, die die Ge-



Wir sind uns heute bewusst, dass dieses Bild ahistorisch ist. Wie es dazu kam, erläutert MaTaSey. Die Autorinnen

sellschaft ihnen verweigert – eine Selbsthilfegruppe sozusagen. Trotz der sehr anderen Lebensform steht die Compagnia damit in der Tradition der alten Orden, etwa der Benediktiner: Miteinander geistlich leben lernen. Das Bild der ersten Ursulinen drückt das aus.

Angelas kleine Gruppe hat Ausstrahlung. Fünf Jahre später sind sie bereits 150. Und das geht in anderen Städten Norditaliens so weiter. Dann sucht Carlo Borromeo, Erzbischof von Mailand und Vorkämpfer für die Katechetische Bewegung nach dem Konzil von Trient, Frauen für den Katechismusunterricht der Mädchen und wählt die Ursulinen aus. Wieso gerade die Ursulinen? Anscheinend haben sie durch ihre Gemeinschaft eine solide religiöse Ausbildung bekommen – und den Selbststand, ihr Wissen an andere weiterzugeben. So werden sie Lehrerinnen.



Angela Merici und die ersten Ursulinen, Brescia

Wir wissen, wie es weiterging: Eine wunderbare Erfolgsgeschichte. Auf diesem Weg durch die Jahrhunderte änderte sich wohl das Selbstverständnis: Nicht mehr gemeinsam geistlich leben zu lernen steht im Vordergrund des Ursuline-Seins, sondern der Beruf, das Lehrerin-Sein. Keine Frage: Es waren große Frauen unter diesen Lehrerinnen, Vorbilder für Generationen junger Mädchen. Wo ist also das Problem?

Unsere Mitmenschen nehmen uns meist als sehr beschäftigt wahr. Neben Bewunderung schwingt manchmal auch Bedauern mit, Bedauern mit der betreffenden Schwester oder darüber, dass sie keine Zeit hat? In meinem letzten Jahr in der Schule hatte ich nur noch ein paar Stunden und saß öfter „einfach so“ im Lehrerzimmer, so dass sich manches Gespräch ergab und die Kollegen sagten: „Endlich jemand, der Zeit hat!“ Natürlich möchte ich mich profilieren, aber muss es durch ein besonders großes Arbeitspensum sein? Mit Zulehner kann ich mir sagen, dass Gott mich liebt „vor jeder Leistung“ (Paul M. Zulehner, Pastoraltheologie, Bd. 1, Fundamentalt pastoral, Düsseldorf, 21991, S. 18). Wie kann ich dies in meinem Lebensstil sichtbar machen?

Schauen wir das Bild der ersten Ursulinen noch einmal an. Da sitzt eine Gruppe von Frauen zusammen und spricht miteinander – vielleicht über die Regel. Eine redet, eine hört zu, eine ist sichtlich bewegt. Und in der Mitte sitzt die 60-jährige Angela, sie überragt die anderen nicht, sondern ist eine von ihnen, aber eine, die aus der Erfahrung eines langen geistlichen Lebens etwas zu sagen hat und die die Richtung weisen kann. Was Menschen heute vor allem suchen ist genau dies: miteinander sinnerfüllt – das bedeutet ja „geistlich“ – leben lernen. Wenn wir das glaubwürdig vorleben, ist es ein großer Dienst.

Sr. Brigitte Werr osu



**„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns bestärkt und der uns hilft, zu leben“**

(Hermann Hesse, Stufen)

Ein Erinnerungs- und Gedankenaustausch

Wir trafen uns in Hersel: Sr. Ursula, jetzt im Seniorenhaus Heilige Dreikönige in Köln, und Sr. Lioba im Seniorenhaus St. Angela in Hersel. Wir saßen oben in der dritten Etage in der Bibliothek und schauten hinab auf den Rhein und auf die Insel „Herseler Werth“ gegenüber. Die zarten Grüntöne des beginnenden Frühlings spiegelten sich im Wasser. Wir wollten gemeinsam einen Artikel schreiben über unsere Anfänge im Seniorenhaus; stattdessen gaben wir unseren Erinnerungen Raum an den Abschied von unserem alten Kloster und von unserem Klosterleben dort und an den durchaus abenteuerlichen Weg bis zum Neubeginn als Seniorenkonvent in einem Seniorenhaus. ▶

Wir waren uns einig: Den Anfang haben wir geschafft. Wir haben ihn gut geschafft - nach vorsichtigem, tastendem Eingewöhnen in eine neue Welt. Wir fanden viel Unterstützung in unserer neuen Umgebung: Menschen, die uns herzlich willkommen hießen, die uns halfen, wo es nötig war, und die uns eingebunden haben in den inneren Aufbau unserer jeweiligen Seniorenhäuser, die quasi zugleich mit uns an den Start gegangen waren. Es gab die vielen Begegnungen mit den Mitbewohnern des Hauses, die sich wie wir in eine neue Lebenswelt eingewöhnen mussten, es gab das Kennenlernen vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die uns Interesse und Wohlwollen entgegenbrachten, es gab die Suche nach einer neuen Form für unser Ordensleben, die zu unserem Alter und zu den neuen Lebensumständen passte, und es gab mehr und mehr Möglichkeiten, sich helfend im Haus zu engagieren. Gerade dieses Helfen hat auch uns geholfen und uns Mut gemacht, nach vorne zu schauen. Da fanden wir etwas von dem Zauber des Anfangs, von dem H. Hesse spricht.

Schmerzhafte Rückblicke blieben bei unserem Gespräch nicht aus. Ein langer, oft harter Weg ist dieser neu gewonnenen „Stufe“ für die Düsseldorfer wie für uns Herseler vorausgegangen. In Düsseldorf begann er schon 1961 mit der Abgabe der ersten beiden Schulen, in Hersel 1994 mit der Schließung des Internates. Weitere Herausforderungen waren, wie in so vielen anderen Gemeinschaften auch, das Ausbleiben jüngerer Mit-



Seniorenhaus Heilige Drei Könige Köln

schwestern und das Abnehmen der eigenen Kräfte. Das herzhaft anzunehmen half uns, wach, offen und bereit die nächsten notwendigen Schritte zu tun, wie z. B. die Abgabe weiterer Werke und der Weggang von Düsseldorf nach Münster- und Kaarst. In Hersel ging der Weg in eine andere Richtung: Wir versuchten, uns auf das Leben „nach der Schule“ vorzubereiten durch Schulung im religiös-spirituellen Bereich und in der Erwachsenen- und Persönlichkeitsbildung.

Einige Jahre später war, wie Sr. Ursula erzählte, in Münster- und Kaarst erneut die Zeit gekommen, mitein-

ander über das Leben im Alter zu sprechen. Hilfe von außen sei nötig gewesen, um zu dem Ergebnis zu kommen, mit dem jetzt alle zufrieden seien. Auch in Hersel intensivierte sich der Austausch miteinander, wie wir den Weg in die Zukunft gemeinsam gehen wollten und konnten. Und wir hatten das Glück, voll in die Planung und den Aufbau des Seniorenhauses St. Angela einbezogen zu sein.



Ankommen im Seniorenhaus St. Angela

In der letzten Phase gingen Abschiednehmen von Vertrautem und Anfreunden mit dem Neuen fast Hand in Hand. Einerseits wurde gesichtet, was alles im Keller, auf dem Speicher, ja, im ganzen Haus entsorgt, verschenkt, kurz gesagt entrümpelt werden musste. In 160 Jahren, wie bei uns in Hersel, sammelt sich Etwas an. Eine Mammutaufgabe! Körperlicher und emotionaler Stress!

Andererseits hatten wir bereits den Grundriss unserer neuen Zimmer vor uns, fertigten maßstabgerecht den Grundriss der Möbel an, die wir mitnehmen wollten, und richteten uns in Gedanken bereits ein. In Hersel gab es noch die besondere Frage zu klären: Möchte ich lieber den Blick auf den Rhein oder auf unsere „alte“ Schule? Mehrfach besichtigten wir den Rohbau, immer wieder fragend und hinterfragend. Die Heimleitung hatte viel Geduld mit uns! Auf diese Weise lernten wir uns aber auch schon näher kennen.

Jetzt leben wir einige Jahre im Seniorenhaus. Unser Leben hat seine Form gefunden. Wir fühlen uns der heiligen Angela nahe, wenn wir mit den Menschen leben, nach Maßgabe unserer Möglichkeiten und Kräfte ein offenes Ohr und eine helfende Hand für sie haben. Gerade auch im seelsorglichen Gespräch und in eigens für sie gestalteten Gottesdiensten sind wir ihnen nahe.

Wir sagen mit Überzeugung – in Heilige Drei Könige wie in St. Angela –: Es war die richtige Entscheidung. Wir sind froh, dass wir diesen Weg gegangen sind. Er hat uns eine neue Weite geschenkt.

Sr. Ursula Klautky osu und Sr. Lioba Michler osu



„Wenn es sich gemäß den Zeiten ergeben sollte...“ Tradieren oder neu anfangen?

Immer noch gilt: „Unter der Asche ein heimliches Feuer“ – so ein Buchtitel von Joan Chittister zum spirituellen Aufbruch aus dem Jahr 2000. Heute, 2013, müssen wir uns in fast allen Konventen realistisch sagen, dass diese konkrete Gemeinschaft aussterben wird. Aber insgeheim haben wir alle Sehnsucht nach dem Weiterbestehen unserer Arbeit, unserer Werke und vor allem des *für uns Wichtigen und Bewährten im geistlichen Leben*.



Sr. Paula Peters im Seniorenhaus St. Angela, Hersel

Tradieren heißt nicht: die Asche bewahren, sondern die unter der Asche verborgene Glut neu entfachen. Dazu bedarf es eines starken Windes, des Windes des Heiligen Geistes. Beim Wehen des Geistes Gottes entsteht häufig Neues!

Wenn wir zurückblicken auf die Zeit kurz nach dem Konzil, so stellen wir fest, dass uns als jungen Schwestern damals das Aufgeben manches Verknöcherten und mit dem Staub der Jahrhunderte Bedeckten innerlich befreite. Wir fingen an über Klausurvorschriften, Klosterkleidung und Gebetsvorschriften neu nachzudenken. Ermutigt durch die Aussagen des Konzils wurden die strengen Klausurregelungen aufgehoben: Wir konnten allein hinausgehen, durften Besuche machen. Wir erhielten eine der Zeit mehr angepasste Ordenskleidung. In manchen Konventen wurde vollständig „Zivil“ eingeführt. Der schönste Neuanfang war für uns die durch die Wiederentdeckung der Angolaregel neue und vertiefte Kenntnis unserer Gründerin und der Werte, die sie uns überliefert hat.

Gleichzeitig, vielleicht beeinflusst durch die sogenannten 68er, meinten Mitschwestern sich von jeglichem Zwang befreien zu müssen und verließen den Orden. Gleichzeitig kam kein „Nachwuchs“ mehr. Mit fast 80 Jahren sind viele von uns immer noch „die Klosterjugend“.

Durch Tagungen und Arbeitskreise und allmählich entstehende engere Verbindungen unter den einzelnen Konventen hofften wir lange Zeit, das Feuer neu entfachen zu können. Im Arbeitskreis Berufungspastoral haben einige von uns 20 Jahre lang immer wieder versucht, Wege zu finden, unsere Tradition an eine jüngere Generation weiterzugeben. Vor einigen Wochen haben wir diesen Arbeitskreis offiziell aufgelöst. Eine Kapitulation? Können wir unsere Ideale nicht weitergeben? In der fast 480-jährigen Tradition war ja sicher nicht alles zum „Verlöschen“ bestimmt.

Angela selbst sagt: „Haltet euch an den alten Weg ... Und lebt ein neues Leben“ (Ricordi, 7. Gedenkwort). Und: „Wenn es sich gemäß den Bedürfnissen ergeben sollte, etwas neu zu ordnen oder etwas anders zu machen, tut es klug und nach guter Beratung“ (Legati, Letztes Vermächtnis). Ich sehe heute verschiedene Neuanfänge, die möglich sind und das Wichtigste unserer Gemeinschaft tradieren können. Berufungspastoral kann man nicht machen durch Reklame. Die meisten Berufungen kommen vielmehr durch gelebtes Beispiel. In einem Text in den chassidischen Geschichten wird von einem Kloster erzählt, das auszusterben drohte, bis ein weiser Mann ihnen sagte, einer von ihnen sei Christus. Da begannen die Mönche, sehr achtsam und ehrfürchtig miteinander umzugehen und die Menschen, die das Kloster besuchten, spürten diese Atmosphäre des Wohlwollens und fühlten sich angezogen. Diese Mönche tradierten nicht nur einen wichtigen Teil ihrer Regel, sondern sie lebten sie. Das war wie ein neues leuchtendes Feuer. Darin sehe ich einen Weg auch für uns in Konventen, die sich innerlich aufs Sterben vorbereiten. Wenn in uns körperlich schwach werdenden Menschen das Feuer der Liebe zu Gott und den Mitmenschen sichtbar wird, kann dieses Beispiel für Außenstehende eine Stärkung ihres eigenen Christseins bedeuten.

Eine weitere Möglichkeit eines Neuanfangs - ohne mit der Tradition des Ursprungs unserer Gemeinschaft zu brechen - hat uns Angela selbst gegeben. Sie hat für die ersten Gefährtinnen ein in der Welt gelebtes christliches Zeugnis gewollt. Im Regelvorwort des Gabriele Cozzano wird davon gesprochen, dass sich der Compagnia auch



Beim Angelkreis-Treffen in Thüringen im November 2011

Nicht-Mitglieder anschließen, die nur einige der Regeln übernehmen wollen oder können.

Wie können wir diese beiden Wege nutzen? Wir sind durch das Konzil zur Rückkehr zu den Quellen aufgefordert. Einige Konvente versuchen inzwischen, die „alte Form“ des ursulinen Lebens zu praktizieren. Die Schwestern leben einzeln oder in kleinen Gruppen und treffen sich nur zu bestimmten Anlässen. Ob eine solche Rückkehr zu den Anfängen reicht, die Flamme zu entfachen, muss die Zukunft zeigen.

Der andere Weg können sogenannte Angelakreise oder an einzelne Konvente angeschlossene Aggregierte sein. Aus der Sicht von uns Ordensmitgliedern eröffnet sich da eine neue Möglichkeit, Angelas Gedankengut weiterzuleiten. Das Vorleben des Christlichen in der säkularisierten Welt unserer Breiten scheint mir heute ähnlich wichtig wie zur Zeit Angelas. Menschen verschiedenen Alters – Verheiratete mit und ohne Kinder, Unverheiratete, Witwen und Geschiedene –, die sich jahrelang im Angelakreis damit auseinandergesetzt haben, sind dazu in ihrem jeweiligen Umfeld bereit.

Das geistliche Leben der Mitglieder der Angelakreise ist in den Worten der heiligen Angela verankert, insofern liegen hier Tradition und Neuanfang gleichzeitig vor. Wir Ordensfrauen müssen den Frauen (oder auch Männern) das nötige Rüstzeug an die Hand zu geben. Möge Gott dieses Werk gedeihen lassen. Und möge es an uns nicht fehlen.

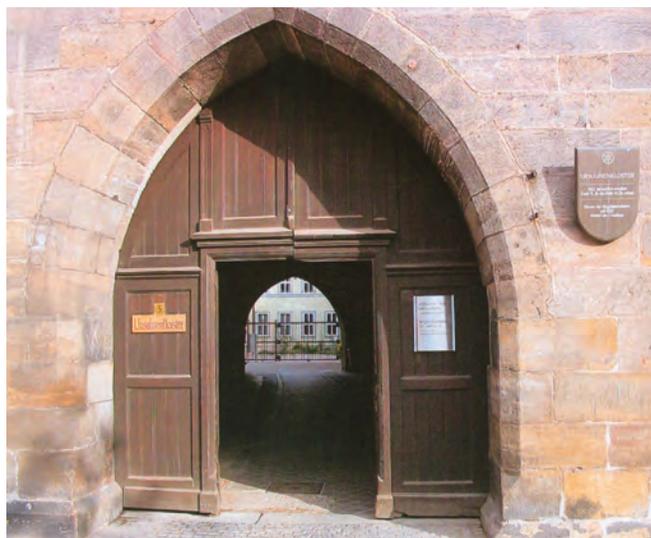
Entzünden wir in uns das Feuer der ersten Liebe und beten wir, dass der Wind des Geistes es anfacht!

Sr. Lucia Schäckel osu



Als die Mauer fiel... Die Erfurter Ursulinen in der Zeit der „Wende“

Als es ab November 1989 plötzlich nicht mehr Mauer und Grenze zwischen DDR und BRD gab, war das für uns als einzigen Konvent der Föderation von besonderer Bedeutung. Bisher waren Kontakte zu den anderen Konventen und einzelnen Schwestern kaum möglich. Sehr bald wurde die Reisemöglichkeit genutzt zur Teilnahme an Tagungen und Altersgruppen-Treffen, aber auch für persönliche Besuche und Urlaubszeiten. Von Bedeutung ist auch, dass seitdem Kapitel und Oberinnenkonferenzen besucht werden können und wir in Erfurt nicht nur über die Protokolle informiert werden mussten.



Der altherwürdige Klostereingang am Anger

Bedeutende Veränderungen ergaben sich sehr bald für die Aufgaben der Schwestern.

Zwischen 1938 und 1945 waren die Schule und angegliederte Häuser von den Nationalsozialisten übernommen. Nach dem Ende des Krieges blieb das Schulgebäude in Trägerschaft der Stadt; Kindergarten, Hort und die übrigen Häuser konnten kirchlich genutzt werden. Außer der Verantwortung für Kindergarten und Hort nahmen die Schwestern anfangs Mädchen im Internat auf, die in städtische Schulen gingen. Stufenweise entstanden dann Ausbildungen für Berufe in der Kirche. Zunächst die Ausbildung von Seelsorgehelferinnen, dann eine Seminausbildung für „Erzieherinnen im kirchlichen Dienst“ und die sogenannte „Aspirantur“ als Grundausbildung für katholische Mädchen. Diese wurde dann zum ersten Ausbildungsjahr für Erzieherinnen.



So war unter DDR-Bedingungen von der Kirche Bildungsarbeit bei uns angesiedelt, aber alle Abschlüsse wurden nicht staatlich anerkannt. Der Caritasverband war Träger und traf alle Regelungen. In Vereinbarungen mit Bischof und Caritasdirektor hatten Schwestern des Konventes die Leitung sowohl der Fachausbildung als auch des Internates. Damit entstand der Eindruck, dass die Jugendlichen zur Ausbildung im Ursulinenkloster waren.

Als 1990 das kirchliche Seminar zur staatlich anerkannten Fachschule für Sozialpädagogik wurde und das erste Ausbildungsjahr der bisherigen Aspirantur von der Ausbildung zur Sozialassistentin übernommen wurde, gab es diverse Übergangsregelungen und Umstellungen in Studententafel und finanziellen Belangen für Träger und Studierende. Die Ausbildungsbedingungen verloren in der Struktur ihre Geschlossenheit, und zwar vor allem, weil das prägende Gemeinschaftsleben im Internat wegfiel und weil die Zulassungsbedingungen den staatlichen Vorgaben entsprechen mussten. Hatten wir bislang nur katholische Teilnehmerinnen gehabt und mit solchen Unterrichtsinhalten und Leben gestaltet, war es eine große Umstellung, unsere Zielvorstellungen mit sehr gemischten Bewerberinnen und auch Bewerbern dennoch im Blick zu behalten. Zugegebenermaßen war das nur teilweise möglich.

So war es für uns realistisch, dass diese recht geschlossene Bildungstätigkeit nicht mehr bei uns weitergeführt wurde, zumal die räumlichen Gegebenheiten nicht den Anforderungen genügten. Damit nahm die Tätigkeit, die uns als Ursulinen mit Bildungs- und Erziehungsauftrag entsprach, ein Ende.

Es ergaben sich neue Möglichkeiten. Das Schulgebäude von 1907 wurde vom Bistum übernommen. In diesem begann 1992 die Edith-Stein-Schule als Gymnasium mit einem Regelschulzweig. Sehr bald wurde ein Erweiterungsbau in unserem Klostergarten geplant und zur Nutzung übergeben. Dieser Bau veränderte in besonderer Weise unser Gelände. Sr. Jutta ist seit Beginn als Sozialpädagogin in der Schulpastoral tätig.

Der Bau eines neuen Kindergartens machte es möglich das sogenannte „Alte Schulhaus“, in der er seine Räume hatte, insgesamt dem Bistum zu übergeben als zweites Haus für die Heimvolkshochschule „St. Ursula“. In der 1.-3. Etage waren bis dahin die Räume der Erzieherausbildung gewesen. Zwei weitere Häuser wurden abgerissen, so dass eine relativ große Freifläche entstanden ist.

Unser Dasein für Menschen hat nun verschiedene Schwerpunkte. Im Bildungsbereich sind es die Tätigkeiten - außer in der Edith-Stein-Schule - die Mitarbeit im Kindergarten und der Einsatz als Gemeindereferentin. Darüber hinaus haben wir das Projekt „Geöffnete Kirche“, machen Führungen in unseren historischen Klosterräumen und der Kirche. Die Gastfreundschaft realisiert sich unterschiedlich und reicht vom Angebot der Übernachtungsmöglichkeit bis zu Tagen, die man „Kloster auf Zeit“ nennen kann. Außerdem wurde die „Oase“



Der Erfurter Ursulinenkonvent 2008

usgebaut für Gruppen Ehemaliger und auch für geistliche Angebote und Gespräche.

Und alles das in dem Bewusstsein, es in Freiheit und ohne Bespitzelung zu tun. Wir machen die Erfahrung, dass Menschen sich dafür interessieren, wie Ordensleben ist und war, können die Kunstschatze des Klosters den Menschen zugänglich machen und in Gesprächen Auskunft geben über unser Leben aus dem Glauben und über die Hoffnung, die uns trägt.

Inzwischen zeichnet sich eine wesentliche Veränderung ab, wenn unsere kleiner und älter werdende Gemeinschaft das große Konventsgebäude dem Caritasverband übergibt zur Nutzung für die Verwaltungsarbeit im Bistum. Für uns Schwestern wird ein kleineres Gebäude so umgestaltet, dass wir darin unseren Lebensraum haben.

Somit bleiben wir als Konvent der Ursulinen in Erfurt, Anger 5!

Sr. Katharina Wenselowski osu



Mit Gottvertrauen auf dem Weg Außenperspektive

Im Jahre 1991 erschien eine Doktorarbeit „Zwischen Kloster und Welt. Ursulinen und Jesuitinnen in der katholischen Reformbewegung des 16./17. Jahrhunderts“. Die Autorin war Anne Conrad. Die Ursulinen haben sie danach nicht mehr losgelassen. Ihr Taschenbuch „Mit Klugheit, Mut und Zuversicht. Angela Merici und die Ursulinen“ gehört bis heute zur mericianischen Standardliteratur. Auf vielen Konferenzen und Tagungen hat sie unseren Blick auf unsere eigene Geschichte geweitet. Seit 2009 ist Anne Conrad Professorin an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Saarbrücken. Einer ihrer Forschungsschwerpunkte ist nach wie vor das Gebiet Ordensgeschichte und Mädchenbildung.



Wir haben Anne Conrad gefragt, ob bzw. wie sie im Laufe der Jahre eine Veränderung in den Fragestellungen bei unseren Konferenzen und darüber hinaus wahrgenommen hat. Sie hat uns daraufhin Folgendes geschrieben:

„Übergänge“ und „Veränderungen“ – eine Antwort auf diese, eigentlich ja nahe liegende Frage fällt mir überraschend schwer. Die Entwicklungen der letzten Jahre habe ich nur sehr subjektiv durch Mail- oder Brief-Kontakte mit einzelnen Ursulinen und dann vor allem durch das Lesen der Ursulinennachrichten verfolgt. Ich sehe, dass gravierende Veränderungen im Gang sind, und möchte mir aus der „Außenperspektive“ eigentlich nicht anmaßen, diese zu beurteilen. Deshalb hier nur einige persönliche Assoziationen:

Wahrgenommen habe ich selbstverständlich den „demographischen Wandel“, mit dem sich eigentlich alle Gemeinschaften befassen müssen: viele alte Schwestern, deren Versorgung zwangsläufig in den Vordergrund rücken muss, sehr wenig Nachwuchs und immer öfter auch Auflösungserscheinungen – eine Entwicklung also, die entmutigen könnte. Umso bemerkenswerter sind für mich allerdings die Reaktionen der Schwestern auf diese Entwicklung: kein Fatalismus, sondern der Versuch, mit diesen Veränderungen auch positive Aspekte zu verbinden und neue Wege zu gehen. Dazu gehört, dass ganz bewusst Möglichkeiten gesucht und erfolgreich wahrgenommen werden, die mericianische Idee unter Nicht-Ordensleuten zu verbreiten; die Angela-Kreise sind dafür ein gutes zukunftsweisendes Beispiel. In eine ähnliche Richtung weist die Erkenntnis, dass die Auflösung von Klöstern auch eine Chance in sich bergen kann, die Chance, ein Leben im ursprünglichen Sinne Angelas „mitten in der Welt“ zu ermöglichen. Sr. Johanna Eichmann hat dies in ihrem Rundbrief im Advent 2012, wie ich finde, sehr ermutigend in Worte gefasst, als sie über die Entwicklung in Dorsten schrieb:

„Sie werden sich vielleicht fragen, ob dies das Ende von St. Ursula ist. Man kann es nicht ausschließen, aber man darf auch hoffen, dass jetzt endlich geschehen kann, was Angela Merici gewollt hat, als sie am 25. November 1535 die Gesellschaft der hl. Ursula gründete. Kein Kloster, keine Klausur, keine trennenden Mauern, sondern Leben 'mitten in der Welt' und im Kontakt zu allen Menschen –, so wollte es Angela.“

Mit einer „Veränderung der Fragestellungen“ sind die Gemeinschaften insofern konfrontiert, als eben konkrete Handlungsnotwendigkeiten in den Vordergrund rücken: die Alten versorgen, die Auflösung bzw. Zukunft der Häuser begleiten, das „Erbe“ (geistlich und materiell) in den Blick nehmen. In der Herangehensweise und in der Art, wie in den einzelnen Gemeinschaften nach Lösungen gesucht wird, hat sich jedoch aus meiner Sicht gar nicht so viel geändert: Immer noch ist „Klugheit, Mut und Zuversicht“ das, was nicht nur Angela Merici, sondern auch die Ursulinen heute noch – so, wie ich sie wahrnehme – auszeichnet. Keine Verbitterung und keine Müdigkeit, sondern ein Sich-Einlassen auf Veränderungen und, allen Widrigkeiten zum Trotz, viel Zuversicht – weit mehr Gottvertrauen als Gottergebenheit. Oder rede/schreibe ich mir die Dinge schön? Sind die Realitäten ganz andere? Nein, ich glaube nicht. Nicht zuletzt die vielfältigen Aktivitäten, von denen die Ursulinennachrichten berichten (Öffentlichkeitsarbeit, Treffen und Workshops, Publikationen usw.), zeugen doch davon, dass die Ursulinen nicht aufgegeben haben, sondern davon überzeugt sind, dass es weitergeht – wenn auch wahrscheinlich auf eine neue, andere Weise, die sich von den traditionellen Formen sehr unterscheiden wird. „Übergänge“ und „Veränderungen“ also – keine leichte Last, aber hoffentlich erträglich und sicher tragfähig im Geist Angelas.

Anne Conrad, 25. März 2013

Foto: Jörg Pütz



Angela in ihrer Zeit Erster Workshop für Novizinnen in Würzburg

Auf halbem Weg fand am 1. bis 3. Februar 2013 das erste Treffen der Königsteiner Novizinnen und der Straubinger Postulantin statt: ein Workshop zu Leben und Umfeld Angela Mericis. Mit dabei waren die beiden Begleiterinnen. Die Gestaltung des Wochenendes lag in den Händen von Sr. Anna Kurz osu aus Graz und Sr. Brigitte Werr osu aus Leinefelde. Tagungsort war das gastliche Mutterhaus der Erlörschwestern in Würzburg. Da war es selbstverständlich, auch die Würzburger Ursulinen zu besuchen (siehe Foto), zumal den jungen Frauen sehr daran liegt, andere Klöster und Konvente kennenzulernen. Aus diesem Grund wird das nächste Wochenende dieser Art in Straubing sein: vom 31.05. bis 02.06.2013.



SBr



„Seid untereinander durch das Band der Liebe verbunden“ Herbst-Zeitlos-Treffen 08.-10.03.2013 in Straubing

Gleich der Einstieg mit einem Seil machte Verbundenheit konkret erfahrbar. Gemäß dem Auftrag Angela Mericis: „Wo immer ihr hinkommt, stiftet Gemeinschaft“ war der Wunsch für dieses Treffen, uns als Gemeinschaft zu erfahren, die durch das Band der Liebe verbunden ist, und uns von Angela und voneinander ermutigen zu lassen.



Unsere Wirklichkeit

Unter diesem Stichwort befassten wir uns zunächst mit den Altersphasen im Kloster: (1.) Ausbildung und Formung - junges Erwachsenenalter, mit etwa 20-40 Jahren, (2.) Das beruflich-tätige Leben – reifes Erwachsenenalter, etwa 40-65, (3.) Die neue persönliche und spirituelle Ausrichtung – Beginn des „Seniorats“ als aktives Alter, ab 65 und (4.) Vertiefung und „Verwesentlichung“ – betagtes und hoch betagtes Alter, etwa ab 80.

Diese Altersphasen begleiteten und strukturierten unsere Arbeit, indem wir sie auf die eigene Lebensphase und auf die Konvente in der Föderation übertrugen. Die beiden letzten Phasen beschäftigten uns schwerpunktmäßig, weil sie der Lebenswirklichkeit der Gruppe Herbst-Zeitlos wie auch der der meisten Konvente der Föderation entsprechen.

Für unsere Überlegungen wurden als zusätzliche Basis das so genannte Grundlagenpapier von 1989 zu Merkmalen eines autonomen Konventes und die Protokolle der Oberinnenkonferenz 2012 zum Thema „Welches Lebenszeugnis würde Angela in unserer heutigen Situation von uns erwarten?“ hinzugezogen. ▶



Vernetzung in unserer heutigen Situation

Drei Erfahrungen der jüngsten Zeit machten dies zu einer Frage: Erstens fiel die Ursulinentagung, die seit fast 50 Jahren als Austausch- und Kontaktmöglichkeit zahlreich genutzt wurde, in diesem Jahr aus Mangel an Beteiligung aus. Zweitens löste sich der Arbeitskreis Berufungspastoral nach zwanzig Jahren auf. Und drittens hatte es auch zu diesem Herbst-Zeitlos-Treffen nur einige wenige Teilnehmerinnen. Dies ist eine Tendenz, die sich fortsetzen wird. Dafür sind vor allem zwei Gründe

zu nennen: Die potentiellen Teilnehmerinnen selber werden immer älter, und die Lage in den Konventen bewirkt, dass Schwestern kaum noch entbehrlich sind, um den Konventsalltag aufrecht zu erhalten.

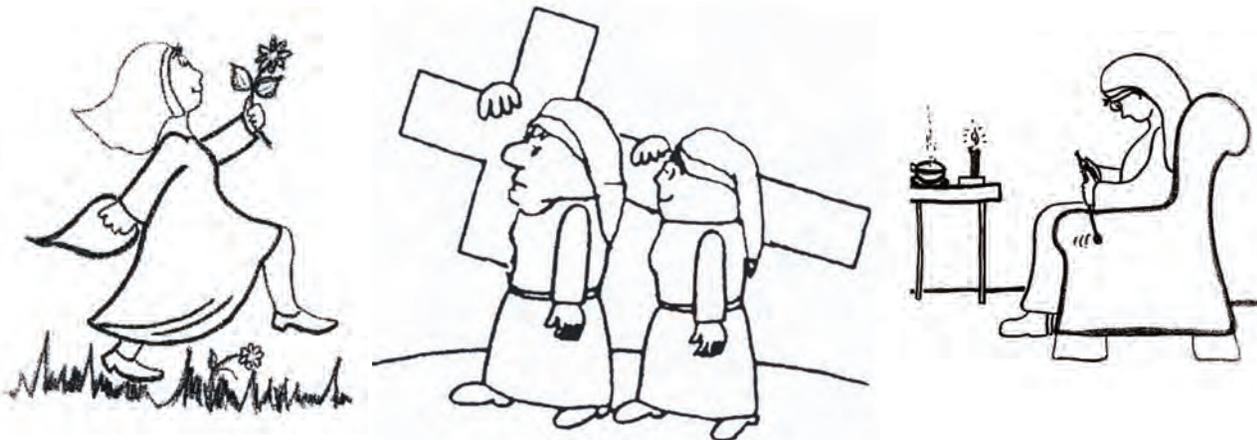
Vernetzung wird in unserer Situation immer wichtiger, gleichzeitig immer schwieriger

Das bedeutet, dass Vernetzung neu gestaltet werden muss. Ansätze für solche neuen Möglichkeiten wurden angedacht, zum Beispiel

- Patenschaften: Wir pflegen Kontakte zu Mitschwestern, die zu unserer Gruppe HLZ gehören
- Arbeit in Projekten, z. B. zum Katholikentag 2014
- Öffnung bisheriger Angebote: So kann ein Treffen der Gruppe HLZ für alle interessierten Schwestern in der Föderation, auch für den Angela-Kreis geöffnet werden. Dabei können Workshops eingeplant werden, die unterschiedlichen Bedürfnissen entgegenkommen (z.B. „Letzte im Konvent“, „Spiritualität“, Projekte ...)

Ein erstes offenes Treffen soll am 11.-13. Oktober 2013 in Ahrweiler angeboten werden. Als Thema wurde vorgeschlagen: „Übergänge gestalten“ -siehe unten.

Sr. Cäcilia Fernholz und Sr. Brigitte Werr osu



Termin freihalten!!!
11.-13.10.2013 in Ahrweiler
Übergänge gestalten
Tagung für Ursulinen und Angelakreise



Sr. Uta Brockschmidt weiterhin Oberin in Osnabrück

Sr. Ignatia Landwehr osu teilte am 7. Februar 2013 im Namen des Konventes Folgendes mit:

„Nach Wahl durch den Konvent und die Dispens durch die Religiosenkongregation in Rom sowie die Freistellung durch die Kongregation der Franziskanerinnen von Thuin wurde Sr. M. Uta Brockschmidt am Fest der Darstellung des Herrn, Mariä Lichtmess, am 2. Februar 2013, erneut vom Bischof Dr. Franz-Josef Bode als Oberin des Konventes der Ursulinen im St. Angela Kloster Osnabrück für drei Jahre eingesetzt.“

Wir wünschen Sr. Uta und dem Osnabrücker Konvent Gottes Segen für den weiteren Weg.



Ursulinen Niederalteich im Aufbruch Umzug nach Osterhofen

Am 15. Januar 2013 verließen wir Niederalteicher Ursulinen unsern Klosterbau, der erst 1978/79 errichtet worden war, und zogen nach Osterhofen in den „Georgihof“, ein Seniorenwohnheim mit einem vollstationären Pflegebereich. Jede von uns drei älteren und alten Schwestern hat eine kleine Wohnung mit Wohnzimmer, Schlafzimmer, Nasszelle und kleiner Küche. Außerdem haben wir einen kleinen Meditationsraum, in dem wir gemeinsam die Vesper beten können. - Osterhofen liegt am anderen Donauufer und ist nur ungefähr 14 km von Niederalteich entfernt. - Tritt der Zustand der Pflegebedürftigkeit ein, darf man in seiner Wohnung bleiben - und auch sterben.

Sr. Gabriela Engelbrecher osu

„Unser Leben ist ein ständiges Abschiednehmen...“

33 Jahre gehörten die Schwestern des Ursulinenklosters zu unserem Dorf. Nun sind sie in den Georgihof nach Osterhofen umgezogen, das Haus ist zu groß geworden. Am 17. Februar luden Abtei, Pfarrei und Gemeinde zu einer gemeinsamen Dankesfeier ein. Viele kamen, viele wollten zu den offiziellen Dankesworten ihr persönliches Danke den Schwestern sagen.

P. Dominikus wählte zur Lesung im Gottesdienst den bekannten alttestamentlichen Text „Alles hat seine Zeit“ und sagte: Das Kommen der Schwestern nach Niederalteich, ihr großes Engagement und Wirken bei uns war eine Zeit der Freude, doch der Weggang jetzt erfüllt uns mit Trauer. Er zählte in seinen Dankesworten nochmals die vielfältigen Aufgaben auf, die die Schwestern in der Pfarrei, am Gymnasium und an der Abt-Joscio-Schule übernommen hatten. Frau Helene Gehwolf hat es bereits im Pfarrbrief würdigend beschrieben. „Die Schwestern hinterlassen eine Lücke, die wir schon jetzt verspüren“, sagte P. Dominikus. Er überreichte ihnen eine Niederalteicher Kerze.

Abt Marianus fragte in seiner Predigt: „Kann man hier von Feier sprechen, wenn etwas zu Ende geht, wenn es vielmehr ein trauriger Anlass ist?“

In einem großen Bogen stellte er die wachsende Welt-sicht heute, - in der nur das zählt, was gerade im Moment toll ist, aber was zu Ende geht, vergangen, vergessen,

vorbei ist - der christlichen Welt-sicht gegenüber, in der es um das Bleiben geht. Sinngemäß: „In Gott bleibt alles erhalten, was im Glauben an ihn erfüllt ist. Die vielen Gebete, die Liebe, in der die Schwestern in unserem Dorf gewirkt haben, nichts geht verloren, alles was in den Augen Gottes gut und wertvoll ist, bleibt ewig.“ Deshalb kann auch gefeiert werden in der Stunde des Abschieds und des Dankes.

„In Berlin wurden die Schwestern vor 33 Jahren mit großem Glockengeläut verabschiedet, und was die Berliner können, können wir auch“, meinte P. Dominikus und schaltete die Glocken ein zum Auszug aus der Basilika.



Sr. Gabriela



Im Festsaal des Bürgerhauses begrüßte Bürgermeister Josef Thalhammer viele Ehrengäste und überbrachte seinen Dank an die Schwestern. „Sie haben das geistliche und gesellschaftliche Leben sehr bereichert, Sie gehörten zur Identität der Gemeinde Niederalteich.“ [...]

Oberin Sr. Gabriela bedankte sich gerührt: „Wir sind erschlagen von so viel Herzlichkeit und danken unsererseits von ganzem Herzen.“ Sie erinnerte an 1979, als die

„zehn Preußen im Klosterort anrückten“, wie sie mit offenen Armen empfangen und sehr gut aufgenommen wurden. Und sie sprach von dem Entscheidungsweg, umzusiedeln nach Osterhofen. „Unser Leben ist ein ständiges Abschiednehmen. Immer wieder müssen wir uns umstellen und Neues wagen und uns den Anforderungen der Zeit stellen.“ [...]

Aus den Niederalteicher Nachrichten Nr. 2013/1

Gebet, Gottvertrauen und viel Geduld

In einer kleinen Feierstunde sind Schwester Gabriela, Sr. Barbara und Sr. Bernadette gestern im Georgihof begrüßt worden. Nach der Aufgabe des Klosters in Niederalteich haben sie in Osterhofen ihre neue, zweite Heimat gefunden. Bürgermeisterin Liane Sedlmeier hieß die Ordensfrauen willkommen. "Wir wollen alles tun, damit Sie sich bei uns wohlfühlen", sagte sie. [...]



v.l. Sr. Barbara, Sr. Gabriela, Sr. Bernadette

Unter den Teilnehmern der Feierstunde war auch Rosemarie Marx, die die "Stille Gruppe" leitet, und die Ursulin-

nen beim Umzug nach Osterhofen unterstützt hat. Mit Bildern von der Kapelle mit dem brennenden Dornbusch am Kreuz beschenkte Administrator Hans Direske, langjähriger Vorsitzender des Freundeskreises, die Frauen zum Umzug. Die Kapelle ist es auch, die die Klosterfrauen am meisten vermissen werden, wie Schwester Barbara sagte. Umso mehr freuen sie sich darüber, dass Heimleiterin Margarete Graf ihnen einen eigenen Gebetsraum einrichten lässt.

Schwester Gabriela zeigte sich "überwältigt und sprachlos von dieser schönen Begrüßung." Trotz aller Wehmut über die Aufgabe des Ursulinenkonvents blickt die Ordensfrau positiv in die Zukunft. "Jetzt dürfen wir die Urform erleben, die die Ursulinen gelebt haben. Sie kamen zusammen zu Gebet und Gespräch und waren doch eine geistliche und geistige Gesellschaft". [...]

Was aus dem Kloster in Niederalteich werden soll, steht laut Sr. Barbara noch nicht fest. "Wir brauchen Gebete, Gottvertrauen und ganz viel Geduld", sagte sie dazu.

Aus: Passauer Neue Presse vom 25.01.2013

„Wir laden uns zum Kaffee ein...“

Geisenheimer Schwestern machen Betriebsausflug nach Offenbach

Weit ist es eigentlich nicht, aber es braucht dennoch einen Anlass aufzubrechen. Den gab es endlich, als die Schwestern in Offenbach ihren kleinen Umbau der Klausur (fast) vollendet hatten.

Kaffee und Kuchen standen schon bereit, als der Kleinbus der Caritas im Hof einfuhr. Außer den vier Ursulinen Sr. Lucia, Sr. Clara, Sr. Agnes und Sr. Aloysia war auch die ugandische Sr. Juliet mitgekommen, um den Offenbacher Konvent kennenzulernen.

Die Hausbesichtigung samt Baugeschichte füllte die Zeit bis zur gemeinsamen Vesper im schönen neuen Oratorium. Beim Abschied nach dem Abendessen war es schon dunkel. Ein schöner Nachmittag für alle!



Kaffeetafel im neuen Refektorium

Der Angelakreis schärft sein Profil

Frühjahrstreffen in Herbstein

Es war ein besonderes Treffen, das vom 1. bis 3. März 2013 stattfand, nicht nur wegen des Ortes, der im Vogelsberg ziemlich genau in der Mitte zwischen dem Rheinland und Thüringen liegt und als Kolping-Feriedorf eine angenehme Atmosphäre bietet. Auch die Inhalte machten deutlich, dass der „große Angelakreis“ auf gutem Wege ist. Wir geben hier einen Auszug aus dem Rundbrief einer der Teilnehmerinnen wieder.



...Neben der Frage „Was wünsche ich mir vom Angelakreis?“ tauchte bereits in der Einstiegsrunde der Wunsch auf, selbst etwas einbringen zu können. Was das sein könnte und vor allem wie die einzelnen Elemente koordiniert werden können, haben wir im Weiteren bearbeitet.

Am Abend haben wir uns zunächst einer kleinen Herausforderung gestellt, die ein Umdenken erforderte. Hier wurde deutlich, dass Umdenken auch heißt, bestehende Strukturen zu verlassen und etwas Neues zu wagen.

Am nächsten Tag haben wir das auf dem Pferdeberg erarbeitete Haus mit seinen verschiedenen Bereichen neu ausgestaltet und mit Räumen und Begriffen bestückt, die Martina aufgeschrieben hat, und durch eigene Aspekte ergänzt. Der Wunsch nach Verbindlichkeit wurde deutlich in Übungen zur Gruppendynamik, bei denen es darum ging, eine gemeinsame Aufgabe zu lösen. Es wurde rasch deutlich, dass eine Abstimmung untereinander nötig ist und dass deutlich werden muss, wer welche Aufgabe, einschließlich einer Form von Leitung, übernimmt. Bei der Gruppenübung fiel auf: Leitung wird außen gesucht statt innerhalb des Kreises. Ferner wurde deutlich: Der Prozess muss auch während seines Verlaufs begleitet werden.

„Was kann ich in die Gemeinschaft einbringen, was bin ich bereit zu tun?“

Am Nachmittag erarbeiten wir dann gemeinsam ein Profil, bei dem deutlich wurde, dass der Angelakreis feste Teilnehmer hat und diese sich über ein gemeinsames

Ziel definieren. Folgende Formulierung wurde gemeinsam erarbeitet:

Angelakreis-Profil

Ziel des Angelakreises der Föderation deutschsprachiger Ursulinen ist es, die Spiritualität Angela Mericis lebendig zu erhalten und weiterzutragen und einander bei der Gestaltung des eigenen Lebens aus dieser Spiritualität heraus zu helfen.

Hierzu „sind alle eingeladen“ (vgl. Cozzano, Regelwort).

Dieses Ziel trage ich mit, indem ich mich darum bemühe, Angelas Erbe immer besser kennen zu lernen und in die heutige Zeit zu übertragen.

In ihrem Geist möchte ich

- die mir geschenkten Kenntnisse und Fähigkeiten mit anderen teilen,
- sie in den Dienst der Gestaltung eines christlichen Lebens stellen, z.B. durch Gebet und Fürbitte, durch Sorge für..., durch Hilfe zur Orientierung,
- gesellschaftliche Verantwortung übernehmen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung
- und zum Gelingen der Gemeinschaft beitragen, z.B. durch gegenseitigen Respekt und Anerkennung der Individualität der Menschen, die mir begegnen.

Unsere Verbundenheit untereinander findet ihren Ausdruck auch in dem gemeinsamen Gebet: Hier könnte das Föderationsgebet stehen, evtl. in einer Überarbeitung.

Diesem Profil können wir eine „Geschäftsordnung“ anfügen, die Detailfragen regelt, z.B.

- die Verpflichtung zur Teilnahme an den Treffen des großen Angelakreises,
- nach welchen Regeln die offizielle Aufnahme erfolgen kann,
- welche „Ämter“ besetzt werden u.ä.

Der Angelakreis trifft sich zweimal im Jahr, wobei diese Treffen verbindlich bzw. verpflichtend sind und ggf. eine Absage erwünscht ist. Ferner werden die Teilnehmerinnen zu Veranstaltungen der Ursulinen eingeladen, wie es schon praktiziert wurde.



Gäste können an den Kreisen teilnehmen, wenn sie die bestehenden Gepflogenheiten anerkennen. Damit gehen sie keine Verpflichtung ein.

Die Arbeit soll als Prozess weitergehen. Denn nun sind alle Teilnehmerinnen aufgerufen, diesen Text durchzuarbeiten und zu schauen, inwiefern sie diesem zustimmen können, ob etwas fehlt oder anders formuliert werden

sollte und wie das Föderationsgebet überarbeitet werden könnte. Und schließlich kann jede die formulierten Ziele für sich selbst in ihrem persönlichen Leben konkret machen

Das nächste Treffen wird von September auf den 15. bis 17. November 2013 verlegt. Tagungsort ist Ahrweiler.

U.M-A



„Moede Jansen Collection“ Angela-Portrait in der Vatikanischen Bibliothek

Diese Zeichnung ist sozusagen der Vorläufer des Angela-Bildes, das uns die Künstlerin Moede Jansen im Jahre 2006 geschenkt hat und das inzwischen vielen von uns sehr vertraut ist. Im Januar 2013 erreichte uns dazu die folgende Anfrage von Dr. Karin Bischoff:

Sehr geehrte Schwester Werr,

die beigelegte Zeichnung von Angela Merici ist von meiner Tante Frau Moede Jansen erstellt worden, und zwar in der Reihe „Persönlichkeiten unserer Zeit“. Diese Sammlung, die über 200 Portraits umfasst, wurde dem Kupferstichkabinett in der Vatikanischen Bibliothek geschenkt. Diese will nun ein Buch/einen Katalog herausgeben und hat zu einzelnen Portraits noch Fragen, die Frau Moede Jansen nicht selbst beantworten kann. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir helfen könnten.

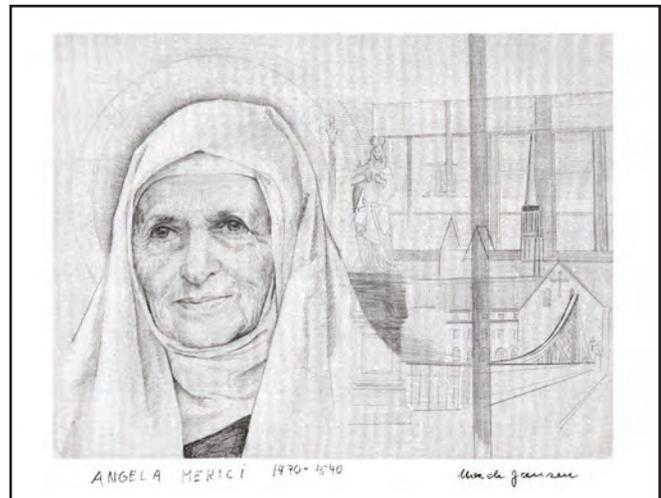
Die Frage lautet: „Um welche Gebäude, Brücke und Skulptur handelt es sich, die auf dem Bild rechts gezeichnet sind?“

Da die Beziehung zu Offenbach bekannt war, hat Sr. Magdalena Wrzodek die Fragen beantwortet:

Auf dem Angela Bild von Frau Moede ist das Gebäude mit den Türmen das Ursulinenkloster von Breslau, dahinter, die Fensterfront ist eine Seite unseres Schulhofes mit Blick ins Forum und zum Kreuz. Die Skulptur ist die hl. Hedwig, Schutzpatronin von Schlesien. Bei der Brücke sind wir Schwestern uns nicht mehr ganz sicher. Es ist eine Oderbrücke in Ratibor (die Schlossbrücke oder die Oderbrücke), als Verbindung zu Ratibor gedacht, da das Kloster eine Gründung (1863) von Breslau aus war, nach der Vertreibung seit 1946 in Offenbach/M. Marienschule. Es könnte aber auch eine Oderbrücke in Breslau sein. Frau Moede hat uns das Bild zu einem Jubiläum geschenkt.

Der von der Nichte beigelegte Link gibt Auskunft über die Sammlung selbst:

Moede Jansen, geboren 1921 in Osnabrück, Malerin, Porträtistin und Zeichnerin, hat entschieden, der Vatikanischen Bibliothek eine bedeutende Sammlung ihrer eigenen Zeichnungen zu schenken, bei denen es sich



wahrscheinlich um die wichtigsten Stücke ihrer künstlerischen Produktion handelt.

Die Künstlerin hat Portraits im gleichen Stil und gleichen Format von mehr als zweihundert berühmten Persönlichkeiten unter anderem aus den Bereichen Kirche, Kunst, Gesellschaft angefertigt. Sie verwendete große Sorgfalt und großes künstlerisches Können auf die Wiedergabe der physischen Merkmale dieser Personen, zumeist aus Deutschland aber auch aus anderen Ländern.

Unter den Portraits finden wir neben Papst Benedikt XVI. auch verschiedene Kardinäle einschließlich des Bibliothekars und Archivars Kardinal Raffaele Farina.

Die Arbeiten erreichten die Bibliothek am 2. Februar 2011 und das Kupferstichkabinett ist immer noch dabei, sie zu identifizieren und zu katalogisieren. Die Sammlung heißt Moede Jansen Collection.

Siehe: <http://193.43.102.66/iguana/www.main.cls?v=60695080-228d-11e1-9b0a-5056b2002600>



Das ursulinische Erbe vernetzen Erstes Treffen im rheinischen Raum

„Sie wissen, dass uns Ursulinen unsere Schulen sehr am Herzen liegen, auch wenn wir zumeist die Trägerschaft in andere Hände gegeben haben, um den Fortbestand der Schule zu sichern. Von uns Schwestern sind heute nur noch sehr wenige in den Schulen tätig. Aber es gibt viele engagierte Mitarbeiter/innen, die auf ihre Weise versuchen, das Erbe lebendig zu erhalten. Das nehmen wir dankbar wahr...“

So beginnt der Einladungsbrief des AK Öffentlichkeitsarbeit an die Schulen in ursulinischer Tradition rund um Hersel. Die Auswahl ergab sich aus der relativen Kürze des Anreiseweges. Vertreter/innen der Schulen in Köln, Düsseldorf, Ahrweiler, Wipperfürth und natürlich Hersel kamen am 18.04.2013 zu diesem ersten Treffen in der Ursulinenschule Hersel mit Sr. Lioba Michler, Sr. Lucia Schäckel, Sr. Cornelia Müller-Freund und Sr. Brigitte Werr vom Arbeitskreis zusammen. Michaela Padberg moderierte das Gespräch und sorgte dafür, dass nach dem Austausch von Erfahrungen und Ideen konkrete kleine Schritte festgehalten werden konnten:

- Um die heutige Schule aus der Tradition gestalten zu können, soll die Geschichte der einzelnen Klöster und Schulen im Internet möglichst gut zugänglich gemacht werden.
- Für die Durchführung von Projekttagen zu Angela Merici und den Ursulinen wird ein Material-Pool gebildet, wofür die Ursulinenrealschule Hersel einen Grundstock bereitstellen wird.
- Zum gegenseitigen Kennenlernen werden Volleyball-Matches zwischen Klassen von je zwei Schulen ins Auge gefasst. Über den entsprechenden Rahmen werden sich die Schulseelsorger Gedanken machen.
- Es soll das Konzept zu einem Einführungstag für neue Lehrer/innen erarbeitet werden. Dazu wurden die teilneh-

menden Ursulinen gebeten, als Basis ein „Ursulinisches Lehrerbild“ in 10 Punkten zu entwickeln.

- Gesucht werden ferner Projekte, die für gemeinsames solidarisches Handeln in Frage kommen, sowie Adressen von Ursulinenschulen im Ausland, die eine Schulpartnerschaft ermöglichen.

Damit es mit dem Wunsch nach Vernetzung ernst wird, entsteht eine E-Mail-Liste der Teilnehmer/innen.

Das nächste Treffen findet in gleicher Runde am 14.10.2013, um 15 Uhr, wiederum in Hersel statt. Dann kann auch über die Einladung weiterer Schulen nachgedacht werden.



Es gibt schon eine ganze Menge Materialien

„Wir ernten, was wir säen“ 300 Jahre Ursulinenschule in Fritzlär



Man merkte es sofort: Die Schülerinnen und Schüler sind stolz auf ihre Schule. „Es ist uns eine Ehre, das 300-Jahre-Jubiläum der Schule feiern zu dürfen“, sagte die Precherin in ihrem Grußworte. Ein ganzes Jahr werden sie feiern einschließlich Sommerschulfest und einer Rom-Fahrt der ganzen Schulgemeinde. Ende August findet auch noch ein großes Ehemaligentreffen statt.

Wie sehr diese Schule ihre eigene Identität pflegt, zeigte sich darin, dass die inzwischen verstorbene Sr. Maria Magdalena Liebera, die letzte der Fritzlärer Ursulinen, mit großer Selbstverständlichkeit in ihrem Rollstuhl nicht nur in der Aula ganz vorn dabei sein konnte, sondern auch im Dom das Festhochamt mitfeiern konnte. Und sie genoss es sichtlich!

Ein deutliches Zeichen dieser Traditionspflege lag aber auch in den Worten der Schulleiterin Jutta Ramisch. „Haltet Euch an den alten Weg und lebt ein neues Leben“ zitierte sie die Gründerin der Ursulinen. In vielen Zeichen ist Angela Merici lebendig gegenwärtig und prägt erkennbar auch die pädagogische Kultur der Schule. ▶

In ihrem Festvortrag ermutigte Sr. Veritas Albers dazu, an Angela Merici Maß zu nehmen: „Ohne Verbindung zu den Wurzeln verlieren wir unsere Identität“. Aus den Angela-Schriften zeigte sie auf, wie sehr sie sich dafür ausgesprochen habe, die Persönlichkeit jedes Menschen ernst zu nehmen.



Ramisch gab einen Rückblick auf die Geschichte des Ursulinenordens und der Schule. Dabei erinnerte sie an den Mut und das Engagement der Ordensschwestern beim Aufbau der Schule bis in die jüngste Zeit hinein. Die

Schwestern hätten einen großen Anteil an den Veränderungen in der Schule gehabt, beispielsweise bei der Einführung der Koedukation und bei der Einrichtung der Ganztagschule, bei der die Ursulinenkirche ihrer Zeit voraus war.

Zuvor hatte Bischof Heinz-Josef Algermissen in seiner Predigt im Fritzlärer Dom das segensreiche Wirken der Ursulinen gewürdigt. Die Kirche habe den Schwestern viel zu verdanken, sagte Algermissen. „Die sieben katholischen Schulen in unserem Bistum haben für mich einen ganz hohen Stellenwert. Und das selbst in einer Zeit, da die Mittel begrenzt sind“, betonte er. Die seit vielen Jahren hohe Zahl der Anmeldungen zu den katholischen Schulen zeuge von der großen Wertschätzung der Eltern und vom Vertrauen, das sie in die katholischen Schulen setzen. „Der Vertrauensvorschuss macht mich als Bischof froh.“ Zugleich dankte er den Lehrern und Schwestern dafür, dass sie das Leitbild der katholischen Kirche in die Wirklichkeit umsetzen.

SBR

Unter Verwendung von Material der HNA-Fritzlär vom 29.01.2013



Caen 1992-2012 Ein Kapitel mericianischer Schulgeschichte



Vom 24. bis 26. Oktober 1992 fand das erste Kolloquium Angela Merici in Caen statt. Während einer Versammlung Anfang 1992 meinten die Provinzoberinnen von Belgien und Frankreich, es sei Zeit, ein Treffen der Schulleiter der vier Provinzen der Römischen Union zu organisieren. Dieses fand in der Institution St. Pierre statt.

Die Referenten waren damals: **Schwester Johanna Eichmann, deutsche Ursuline aus Dorsten**, und Pater Adalbert Müller, Provinzial der Maristen.

Mehr als 70 Personen aus Frankreich und Belgien nahmen daran teil. Alle waren glücklich, neue Freundschaften mit Kollegen aus anderen Provinzen zu knüpfen und voller Eifer, solche Treffen in Zukunft weiterzuführen.

Merici Schulanstalten: Welche Vorschläge für die Zukunft? Gestalten, ermuntern, voranschreiten, das betrifft alle!

Vom 26. bis 29. Oktober 2012 versammelte man sich wiederum in Caen zum Treffen der Schulen (Merici-Netz). Diesmal waren es 140 Teilnehmer/innen, darunter Lehrer der Griechisch-französischen Schule in Athen. Drei Tage,

um die Schulen, die Lehrer, die Schulleiter, die Mitarbeiter/innen in Verwaltung, Schulseelsorge und Empfang in Freundschaft zu verbinden. Mit einem Fest gedachte man dabei auch: des ersten Schulleitertreffens vor 20 Jahren, der 15 Jahre des Zentrums Angela Merici und schließlich der Gründung der Union Insieme Angela Merici, die immer mehr Austausch und Projekte ermöglicht.

Ein Vortrag von Marie-Anne Leduby und die in Gruppen erarbeiteten Vorschläge werden dann allen zugesandt, um unsere pädagogischen Projekte zu entwickeln. Gestalten, ermuntern, vorangehen... alle sind betroffen. Danke für die Teilnahme an der Arbeit und viel Glück!



Ein Traum wurde Wirklichkeit

Schulgemeinschaft St. Ursula Maipù baut eine Kirche in Auquinco

Nach vielen Mühen und Sorgen erlebten wir am 23. März 2013, dass unser Traum Realität wurde. Wir waren am Ende des Weges angekommen, den wir mit vielen Familien und Freunden in den vergangenen drei Jahren gegangen sind: die Architekten und Ingenieure, die vielen Spender, die Restauratoren der Statuen und Bilder, die Familien, die Schulgemeinschaft, die Ursulinen, die Organisation „Kirche in Not“ und die Bewohner des Dorfes.



Diese Weggemeinschaft hatte gemeinsam ihr Gebet, ihre Ideen, ihre Zeit, ihr ganzes Herz mit Leidenschaft in dieses Projekt eingebracht und so das Wort unserer heiligen Mutter Angela, das uns in diesen Jahren begleitet,

wahr gemacht: „...trägt Sorge dafür, dass sie einig und einträchtig im Wollen sind“ (10. Vermächtnis).

An diesem schönen Sonntag wurde die Kirche in Auquinco von dem Bischof von Rancagua, Msg. Alejandro Goic, eingeweiht. Die Zeremonie war voll Symbolik: Die Überreichung der Schlüssel an den Bischof und die Weiergabe an den Pfarrer; dann die Öffnung der Eingangstür; die Weihe der Kirche; die Darbringung der Opfergaben mit den Reliquien der heiligen Teresa de los Andes, die unter dem Altar ihren Platz fanden; die Salbung der Wände und des Altares mit dem heiligen Öl. Zuletzt wurde der Tabernakel gebracht, damit Christus in seinem neuen Haus Wohnung nehmen kann.

Die Vertreterin der Pfarrgemeinde drückte ihre Dankbarkeit aus, denn ohne diese Zusammenarbeit wäre der Aufbau der Kirche nicht möglich gewesen. Sor María Isabel osu ließ als Vertreterin der Schulgemeinschaft erkennen, dass sich die vielen Mühen aller gelohnt hatten. Die alten Glocken hängen im Kirchturm, dessen großes Kreuz aus allen vier Himmelsrichtungen zu sehen ist und die Gemeinde zur Teilnahme am Gottesdienst einlädt. Und: Die Kirche wurde so gebaut, dass sie beim nächsten großen Erdbeben alle Schutz in ihr suchen können.

Sr. Angela Gandner osu (gekürzt)



„Leben Spenden macht Schule“

St.-Ursula-Gymnasium Attendorn sucht den „genetischen Zwilling“

119 angehende Abiturientinnen und Abiturienten sowie außerdem auch Lehrerinnen und Lehrer beteiligten sich an der Typisierungsaktion der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS). Initiiert wurde ihre Teilnahme von Schulsozialarbeiterin Katrin Arens, die durch das persönliche Schicksal eines Schülers aus der Jahrgangsstufe 6 der St.-Ursula-Realschule auf die Aktion aufmerksam wurde. Bei diesem wurde anstelle einer vermuteten Grippe tatsächlich eine Leukämie-Erkrankung diagnostiziert. „Es ist erschreckend zu wissen, dass man von jetzt auf gleich ein todkrankes Kind haben kann“, begründet Katrin Arens ihre Motivation.

Unter dem Motto „Jeder Einzelne zählt“ gestalteten bereits am vergangenen Sonntag Schülerinnen und Schülern der St.-Ursula-Schulen das Hochamt in der Pfarrkirche St. Johannes Baptist. Besonders ergreifend war in diesem Rahmen der Bericht der an Leukämie erkrankten Maria Sgroi. Die Gemeinde beteiligte sich großzügig an der Aktion und gab insgesamt 450 Euro als Kollekte. Die Teilnahme an der Typisierungsaktion selbst, bei der

sich Schüler ab 17 Jahren kostenfrei registrieren lassen können, übertraf alle Erwartungen. Martin Quarg, der durchführende Mitarbeiter der DKMS, zeigte sich überwältigt von der Hilfsbereitschaft der Jugendlichen: „Eine solche Teilnehmerquote erreichen wir nur sehr selten an Schulen“.



Vereinigungsbestrebungen - eine Spurensuche **Nachforschungen des Arbeitskreises Ordensgeschichte - Schluss**

Mit diesem vierten Teil schließen wir unsere historische Reihe ab. Die Bemühungen der Neusee um den deutschen Sonderweg treffen auf die Unterstützung des Breslauer Kardinals Kopp. Schließlich kann 1907 der „Verband selbständiger deutscher Ursulinenklöster“ gegründet werden.

Vergleich zwischen den Konstitutionen der Römischen Union und den Statuten von M. Vincentia Neusee

Nach dem Vergleich, den M. Vincentia Neusee erstellte und der handschriftlich im Ursulinenkloster Innsbruck vorliegt, brechen die Konstitutionen von Mère St. Julien „ganz mit den bisherigen Traditionen des Ordens und schaffen eine neue Organisation nach dem Muster der modernen Kongregationen“. Die für die österreichischen und deutschen Klöster erarbeiteten Konstitutionen dagegen „stellen eine organische Fortentwicklung der bisherigen dar. Vor allem halten sie daran fest, dass die Gesellschaft der heiligen Ursula ein Orden ist, im Wesentlichen organisiert nach den Bestimmungen des Trienter Konzils“.

Im Einzelnen werden folgende Punkte der Konstitutionen der Römischen Union von M. Vincentia besonders herausgehoben:

- Die Selbstständigkeit der einzelnen Klöster wird aufgelöst.
- Die Generaloberin nimmt an Stelle des Ortsbischofs die Visitation vor.
- Die Novizinnen werden in Provinzialnoviziaten ausgebildet. Sie erhalten die Aufnahme von der Provinzialoberin. Die Novizin kann sich der Generaloberin zur Verfügung stellen, dann gehört sie nicht mehr dem Konvent an, der sie aufgenommen hat.
- Die Chorfrauen müssen eine Mitgift von 10.000 Franken mitbringen.
- In den Provinzen werden Versetzungen durch die Provinzialoberin vorgenommen. Einer Versetzung von einer Provinz in eine andere muss die Generaloberin zustimmen.
- Jedes Kloster behält die bisherigen Klausurbestimmungen. Aber Reisen zum Zwecke des Noviziats, des Studiums und der Versetzung erlaubt die Provinzialoberin.
- Zum Punkt „Erziehung und Unterricht“, der Hauptaufgabe des Ordens, bleiben die bisherigen Bestimmungen bestehen.
- Die finanzielle Selbstständigkeit des einzelnen Klosters wird aufgehoben. Die Oberin eines Konventes muss



halbjährlich Rechenschaft über die finanziellen Ausgaben bei der Provinzialoberin ablegen. Außerordentliche Ausgaben von über 3.000 Franken müssen zuvor von der Provinzialoberin genehmigt werden. Ein Drittel des Jahresüberschusses muss an das Provinzialat abgeliefert werden.

- Die Oberinnen der einzelnen Konvente werden von der Provinzialoberin ernannt.
- Von den sogenannten Amtsregeln bleiben nur die Regeln für die Vorsteherin, für die Novizenmeisterin (aber ohne genauere Anweisungen), für die Sakristanin und für die Pförtnerin erhalten.

Im Ganzen gesehen „enthalten die neuen Konstitutionen (der Mère Julien) eine Menge Vorschriften, die nur



Punkte aus dem kanonischen Recht und päpstlichen Dokumenten aufführen. Dagegen fallen fast alle jene Weisungen, in denen der besondere Geist des Ursulinenordens zum Ausdruck kommt“.

Dagegen wird in dem Entwurf der Konstitutionen, die M. Vincentia für die österreichischen und deutschen Klöster entworfen hat, betont:

- Die Autonomie der einzelnen Konvente bleibt nach wie vor unter der Jurisdiktion des Ortsbischofs erhalten. Kleinere Filialen sind erlaubt.
- Die kanonische Visitation obliegt weiterhin dem Diözesanbischof.
- Jedes Kloster behält sein eigenes Noviziat. Die Aufnahme in die Gemeinschaft hängt von dem Abstimmungsergebnis der Kapitularinnen ab.
- Für die Mitgift ist keine bestimmte Summe festgesetzt. Es wird eigens festgestellt, dass eine Lehrbefähigungsbescheinigung mehr wert ist als 10.000 Franken. Überhaupt soll bei der Aufnahme auf die erforderlichen Fähigkeiten für den Lehrberuf geachtet werden.
- Am Prinzip der Stabilitas Vincentias wird festgehalten. Nur in begründeten Ausnahmefällen kann eine Schwester mit eigener Zustimmung und mit Zustimmung des abgebenden und des aufnehmenden Konventes und der jeweiligen Ortsbischofe versetzt werden.
- Das Einhalten der päpstlichen Klausur ist strenger geregelt als in den Konstitutionen von Mère St. Julien.

- Das Klostervermögen wird von der Oberin selbstständig verwaltet.
- Die Wahl der Oberin erfolgt durch die Kapitularinnen.
- Im Gegensatz zu den Konstitutionen von Mère St. Julien eröffnet der Punkt über „Erziehung und Unterricht“ die Möglichkeit, den modernen Schulverhältnissen Rechnung zu tragen.
- Die sogenannten Amtsregeln bleiben in den neuen Entwürfen erhalten. Sie werden erweitert durch genauere Beschreibungen der Ämter der Lehrerinnen und der Vorsteherinnen der Schulen, weil viel davon abhängt, dass sie im Geiste des Instituts verwaltet werden.
- Auf Verfügungen des kanonischen Rechts und päpstlicher Dekrete wird nur selten verwiesen, da deren Kenntnis vorausgesetzt wird.
- Große Sorgfalt wird auf die Gestaltung des Kapitels „Geist des Ursulinenordens“ gelegt, z.B. in Teil IV, Teil V, Kapitel 2 und 3, Kapitel 5C und D, Kapitel 8 und 9 und besonders in Teil VI, Kapitel 3 E,F,G.

Konstitutionen der M. Vincentia Neusee

Insgesamt gesehen will der Entwurf der Konstitutionen von M. Vincentia Neusee nur Änderungen und Zusätze, die die Zeitverhältnisse verlangen. Der Versuch der Umänderung des Ordens in eine Kongregation wird abgelehnt.

Sr. Lucia Schäckel osu



Die Rolle von Kardinal Kopp

Aus dem Briefwechsel zwischen Kardinal Kopp und Mater Vincentia Neusee vom 31. Dezember 1904 bis zum 18. Juni 1906 geht hervor, dass er die deutschsprachigen Ursulinen sehr in ihrer Weigerung unterstützt hat, der „Union von Blois“ beizutreten.

In seinem Brief vom 31. Dezember 1904 schreibt er: „Ich kann es dem Msgr. Guistini beweisen, daß Leo XIII. kein Kloster zwingen wollte, zur Vereinigung der Mère St. Julien beizutreten. Was wir anstreben, ist keine Union, sondern eine größere Einheit in den äußeren Verhältnissen und ein freiwilliger Vertrag zwischen den einzelnen Konventen zum Austausch der Erfahrungen.“ Deshalb unterstützt er Maria Vincentia Neusee bei der Einführung der neuen Konstitutionen.

Um einen Verband gründen und ausgestalten zu können, erwägt er, neue Konstitutionen zu erarbeiten und diese zur Erprobung in die Konvente zu geben. Er sieht aber ganz klar die Schwierigkeiten, die von Rom aber auch von den einzelnen Konventen gemacht werden würden. Als Beispiel nennt er die Häuser der Pariser Ob-

servanz, die zwar „gern aus ihrer Isoliertheit hinaus und dem Verband beitreten möchten, sich aber von dem großen Kontraste zwischen den neuen und ihren Konstitutionen abgestoßen finden.“ Deshalb überlegt er, ob es sinnvoll sei, die bereits in Rom eingereichten Konstitutionen wieder zurückzuziehen und sich zu einer jährlichen Konferenz zu treffen. Hauptberatungspunkt sollten nach seiner Vorstellung die Konstitutionen von M. Vincentia Neusee sein, die man dann „Punkt für Punkt und Satz für Satz“ durcharbeiten könnte. Er sieht in dieser Vorgehensweise den Vorteil, dass es nicht der Erlaubnis des Papstes bedürfe, sondern nur der Reiseerlaubnis der „Herren Diözesanbischofe.“

In seinem Brief vom 27. Juni 1905 zitiert er die Antwort des Papstes: „Er habe die Union keineswegs befohlen, sondern nur empfohlen, wo es möglich sei und keine Hindernisse entgegenstehen.“ Die Hl. Kongregation der Bischöfe und Orden veröffentlichten dieses Dekret trotz Befehls nicht. Kardinal Kopp weist in diesem Zusammenhang entschieden darauf hin, dass man den Beitritt zur





*Fürstbischof Georg Kardinal von Kopp,
Gemälde von Paul Beckert (Wikipedia)*

Union und die Annahme der Konstitutionen der Mère St. Julien nicht trennen könne. Betroffen gemacht von „der Interesselosigkeit der betreffenden kirchlichen Stellen“, kündigt er an, das Motu proprio in allen Zeitungen zu veröffentlichen.

Am 24. August 1905 teilt er M. Vincentia Neusee mit, dass der Papst „die eine Sache definitiv entschieden“ habe (Die Union ist nicht befohlen, sondern nur empfohlen.). Kardinal Kopp teilt die Antwort nicht nur allen deutschen und österreichischen, sondern auch den belgischen und französischen Bischöfen mit. Gleichzeitig vertritt er nach wie vor die Meinung, dass es gut sei, die Zusammenkünfte der Oberinnen mit intensivem Meinungsaustausch vorangehen zu lassen.

Im Brief vom 12. April 1906 äußert Kardinal Kopp noch einmal Kritik an dem Begriff „Kongregierung“. „Wir wollen ja keine Kongregation nach dem Muster der römischen, sondern Selbständigkeit den einzelnen Konventen belassen. Wir wollen nur einen freien, freundschaftlichen Zusammenschluß zur Erhaltung der Einheit und zur Wahrung der schwächeren Konvente.“ Ein Hindernis auf diesem Wege sieht er nach wie vor in der Verschiedenheit der Konstitutionen von Paris und Bordeaux.

Weil keine eindeutige Antwort von Rom kommt, schreiben die Bischöfe Deutschlands und Österreichs auf die Initiative Kardinal Kopp's an die römische Kurie, sie hätten das Sendschreiben vom 8. Mai d.J. den Ursulinerinnen ihrer Diözesen nicht mitgeteilt. Dagegen schlossen sich alle dem Antrag vom 17. März d.J. an, die Innsbrucker Form einer freien Vereinigung zu genehmigen. Das Gesuch, das von allen Bischöfen eigenhändig in Fulda unterschrieben wurde, wird am 8. Juni 1906 an den Papst gesandt.

Sr. Rita Mausbach osu:



Der Zusammenschluss 1907

Der Wunsch und das Streben nach Vereinigung der Ursulinenklöster in Deutschland und Österreich war immer wieder Gegenstand der Gedanken und Gespräche. Dabei kristallisierten sich zwei Strömungen heraus: Das eine Ziel war die durchorganisierte Einheit der Klöster, beim anderen zeichnete sich mehr die Beibehaltung der selbstständigen Gemeinschaften ab, aber mit gegenseitigen Absprachen. Außerdem liefen die beiden Zweige der Bordeauxer Observanz und die der Pariser Observanz nebeneinander her. So kam immer wieder der Wunsch nach einheitlichen Satzungen zur Sprache.

Aus der Geschichte des Ursulinenordens war die Situation der sel. Maria von der Menschwerdung und ihres Konventes in Québec bekannt. Sie hatte dort Schwestern aus verschiedenen Konventen für ihre Missionsarbeit in Kanada erhalten. Diese zu einem einheitlichen Konvent zu formen, war ihr ein schweres Amt.

Aus Österreich und Frankreich wurden die Nekrologe, also die Totenbildchen, an sehr viele Konvente geschickt.

Das war wohl auch ein Merkmal des Wunsches nach Vereinigung im weitesten Sinne. Ursulinenklöster sind im Besonderen durch den Zusammenbruch des Feudalismus in eine schwierige Lage geraten, die die Vereinigungsbestrebungen mächtig anregte. Der um die Mitte des 19. Jahrhunderts eifrig gepflegte Briefwechsel zwischen den deutschen Klöstern untereinander sowie zwischen diesen und den französischen liefert zahlreiche Belege für die Sehnsucht nach Einheit. Bei Treffen der Ursulinen aus verschiedenen Konventen wurde auch schmerzliches Bedauern geäußert über die Ungleichheit der Ordenstracht.

Als um 1855 der Neudruck der Konstitutionen anstand, ergab sich erneut ein reger Briefwechsel unter verschiedenen Konventen. Der Vorschlag, dass sich die Oberinnen von Zeit zu Zeit zu einer Konferenz treffen, fand Anklang; es sollten jährliche Oberinnenkonferenzen stattfinden. Bei Veränderungen der Konstitutionen wollte man auch die Klausurvorschriften lockern, sodass nicht



mehr zu jeder Reise der Schwestern eine Dispens eingeholt werden musste. Außerdem wurden unter den Konventen zu bestimmten Intensionen „Gebetsbrücken“ (Gebetsgemeinschaften) geschlagen. Und als 1872 die Verfolgung der Kirche und der Orden zunahm, beschloss die Konvente, am Fest des heiligsten Herzens Jesu eine feierliche Aufopferung an das Heiligste Herz Jesu zu halten.



Oberinnenkonferenz 1904 in Breslau,
Oberinnen und Rätinnen der Bordeauxer Observanz

So treten im Laufe der Jahrzehnte immer wieder Zeichen zutage, die mehr Gemeinsamkeiten, Zusammenkünfte und gegenseitige Unterstützung unter den Konventen wünschten. „Kardinal Kopp, der Kontakte zu den Ursulinenklöstern von Berlin, Breslau und Duderstadt hatte, erfuhr von diesen Wünschen und zeigte Verständnis dafür.

1888 brachte Kopp die Frage bei Papst Leo XIII. vor und ebenso später bei Papst Pius X. Nach diesem Gespräch schreibt er den Ursulinen, dass er bei Papst Pius X. Zustimmung gefunden hatte für seine Ansicht, dass es den Konventen der Ursulinen gestattet werde, in eine nähere Verbindung miteinander zu treten, durch welche einerseits die Selbstständigkeit der einzelnen Konvente nicht beeinträchtigt, andererseits aber ein lebendiger Verkehr unter ihnen angebahnt werde. Eine Einigung in einen Verband also war das Ziel, nicht eine Vereinigung, und er wusste zu warten, bis auch in allen Klöstern die Einsicht gereift war“ (8. Jahrbuch des Verbandes).

Das Warten war erforderlich, weil immer von einigen Klöstern oder Oberinnen wieder die zentralisierte Kongregation befürwortet wurde. Es musste also noch einmal klargestellt werden, worum es ging, dass nämlich die einzelnen Kloster sich „wechselseitig Rat und Schutz gewähren und dabei doch ihre verschiedenen Regeln weiter befolgen konnten“.

So schlossen sich endlich die beiden Observanzen Paris und Bordeaux unter Beibehaltung ihrer jeweiligen Konstitutionen zusammen. Am 6. April 1907 konstituierte sich dieser „Verband selbständiger deutscher Ursulinenklöster“ bei der Konferenz der Oberinnen in Fritzlar.

Die Konvente von Ahrweiler und Düsseldorf blieben in ihrem bisherigen Status als Klöster mit Filialen und mit einfachen Gelübden.

Sr. Chlothilde Müller osu



Der lange Weg der Vereinigung

Im Prozess der Vereinigung der verschiedenen Ursulinen-gemeinschaften war Mater Vincentia Neusee als Oberin des Innsbrucker Ursulinenkonvents markante Verfechterin eines deutschen Sonderweges. Dafür hat sie eigene Konstitutionen entworfen, die allerdings nie zur Anwendung kamen. Sie hat mit vielen Ursulinenklöstern im Briefwechsel gestanden und darin für ihre Idee geworben.

Kardinal Vannutellis Brief an die Bischöfe, in deren Diözese ein Ursulinenkloster bestand, zielte auf eine zentralistische Vereinigung mit einer gewählten Generaloberin an der Spitze. Alle Schwestern sollten die Gelübde in der gleichen Form ablegen. Den Konventen in Deutschland und Österreich machte dies offensichtlich Angst. Entscheidend war die Frage, ob die Weisung aus Rom einen Zwang bedeutete oder freiwillig sein sollte. Da Vannutelli erklärte, dass der Zusammenschluss freiwillig erfolgen solle, gab es keinen weiteren Druck, sich der Römischen Union anzuschließen.

M. Vincentia kämpfte für die Anerkennung ihrer eigenen Konstitutionen durch die Römische Behörde. Letztlich aber fehlte ihr die Gefolgschaft der anderen Klöster. So blieb nur die „kleine Lösung“: ein lockerer Verband mit dem Versprechen zur gegenseitigen freiwilligen Hilfeleistung. Daraus ist 1967 die Föderation deutschsprachiger Ursulinen hervorgegangen. Wie seinerzeit die Ursulinen in Rom und Calvi zwingt uns heute die personelle Not zu einem engeren Zusammengehen, bei dem – wenn auch unter Schmerzen – bestimmte Rechte der autonomen Konvente an die Präsidentin und ihren Rat übergehen. Was als gegenseitige Hilfeleistung beginnt, kann vielleicht, wie damals, zu einem Synergie-Effekt führen, der das geistliche Leben auf den Spuren Angela Mericis mit neuem Leben erfüllt. Es gibt viele Möglichkeiten der Kooperation, auch über die Grenzen der Föderation hinaus.

Sr. Brigitte Werr osu



Vorgestellt: *La Compagnia di St. Orsola* *Istituto Secolare di St. Angela Merici*



Dies ist eine Föderation der diözesanen und der interdiözesanen Compagnien. Sie wurde als Säkularinstitut nach der föderativen Form päpstlichen Rechts anerkannt durch das Dekret *Vetustum et praeclarum Institutum* vom 25. Mai 1958.

Die Föderation vereint alle alten Compagnien, wie zum Beispiel Brescia, die in der heiligen Angela ihren Ursprung hat (1535), Mailand (1567), Bergamo (1575), Bologna (1603) und andere, die später und in letzter Zeit gegründet worden sind. Außer Bologna, deren Geschichte nie unterbrochen worden ist, mussten die anderen wieder gegründet werden, nachdem sie durch die napoleonischen Gesetze aufgehoben worden waren. Jede Compagnia hat ihre eigene Prägung und ihre eigene Geschichte.



Der Generalrat

Um das Jahr 1950 ist bei vielen Mitgliedern der Wunsch entstanden, enger zusammen zu kommen, um einander besser kennen zu lernen, schwesterlich miteinander zu teilen, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen, vor allem aber um gemeinsam nach einer geistigen Erneuerung zu streben. 1958 wurden die ersten Weisungen ad experimentum genehmigt. 1977 wurde endlich die föderative Form bestätigt.

Heute gehören zur Föderation 40 Compagnien in Italien, Frankreich, Malta, Deutschland, Polen, der Slowakei,

Kanada, Nord- und Südbrasilien.

Es gibt außerdem in mehreren Ländern säkulare Ursulinen, die von den föderierten Compagnien oder vom Rat der Föderation begleitet werden: in der Schweiz, in Österreich, Slowenien, Äthiopien, Eritrea, der Demokratischen Republik Kongo, Camerun, in den USA, in Thailand, Indonesien, Bangladesch, Singapur und seit 2011 in Burundi.

Jede Compagnia behält ihre Autonomie in der Formation ihrer Mitglieder, in der inneren Organisation, im wirtschaftlichen Bereich. Jede lebt nach der eigenen Tradition, hat ihre eigene Beziehung zum Ortsbischof und nimmt, so weit wie möglich, aktiv teil am Leben und an der Sendung der Kirche vor Ort. Die föderierten Compagnien haben alle dieselbe Regel, nämlich die der heiligen Angela Merici, und dieselben Konstitutionen.

Die Präsidentin vertritt die Föderation. Zusammen mit dem Föderationsrat arbeitet sie im Sinne und zum Wohl der föderierten Compagnien. Sie stehen immer zur Verfügung, um Initiativen zur Vertiefung der Regel und der Weisungen zu unterstützen, getreu dem Charisma der mericianischen Institution. Die Präsidentin und der Rat werden in einer Versammlung aller föderierten Compagnien gewählt.

Die Erfahrung, die die Föderation gemacht hat, ist sehr positiv und ermutigend für jede einzelne Compagnia: Man erlebt und erfährt die Kraft der Einigkeit, man wird durch die Treue und durch die Erneuerung getragen, man bleibt offen für die Universalität des Instituts.

Siehe: www.angelamerici.it

Übersetzung aus dem Italienischen:
Sr. Ursula Tapia Guerrero OSU / Chile



Ein Leben als Ursuline und Schriftstellerin Sr. Irene Mahoney osu

New Rochelle, New York – „Schriftstellerin zu sein, war in jeder Beziehung viel mehr als ein Beruf für mich, es war eine Berufung,“ sagt die 91-jährige Ursuline. Sie hat 18 Bücher geschrieben, darunter vier Romane, vier Theaterstücke, drei Biografien und drei Geschichten der Ursulinen – in China, in Thailand und in Montana. Ihr letztes Buch „China Dreams“ wurde im Juni 2012 veröffentlicht, verfasst nach Notizen und Erinnerungen an den Unterricht in einem College für moderne Sprachen in Taiwan von 1980-1983. ►

Ein Leben als Ordensfrau war ihr nicht vorgezeichnet. Sie wurde in einer experimentellen Grundschule in Long Island unterrichtet, empfing die Sakramente in Rekordzeit, hasste ihr katholisches Mädcheninternat, und die Ursulinen ihrerseits stellten bei ihr einen Mangel an „ständigem Streben nach Tugend“ fest. Sie schloss die High-School mit 16 Jahren ab, beendete das College und arbeitete ab 1941 für den Prentice Hall Verlag.

Sie mietete eine Wohnung in Manhattan und begann auszugehen. 1943 trat sie, „die Welt verlassend“ ins Noviziat der Ursulinen ein. Der Unterricht am College und ihre Graduierung an der Fordham Universität von Amerika und an der Catholic University of America (eine Doktorarbeit über Herman Melville) haben ihrem Wunsch nach einem Leben als Schriftstellerin keinen Abbruch getan. Es blieb ihr aber einfach keine Zeit zum Schreiben, außer einem Tagebuch.



Sr. Irene Mahoney - Foto: Patricia Lefevere

Schließlich begann es damit, dass ihre Oberin ihr auftrag, eine kleine Schrift über Maria von der Menschwerdung zu erstellen. Mahoney forschte mit Enthusiasmus, reiste während der Sommerferien in Marias Heimat nach Frankreich und zum Generalat der Ursulinen nach Rom.

Die Oberin wechselte, aber Mahoney forschte weiter. Nach 13 Jahren war ihre kleine Schrift zu einem 600 Seiten umfassenden Manuskript angewachsen. „In meiner großartigen Unschuld steckte ich es in einen ausrangierten Schreibmaschinenkarton, verpackte es in braunes Papier und schickte es an Doubleday, den einzigen Verleger mit einer Abteilung katholischer Bücher, den ich kannte.“ Wenig später bekam sie einen Vertrag.

„Freude riss mir den Boden unter den Füßen weg und ich legte mich in mein Bett mit den schlimmsten Kopfschmerzen, die ich je hatte“, erinnerte sich Mahoney. Nachdem sie ihr Geheimnis der Oberin gebeichtet hatte,

hob diese keine Augenbraue, gab ihr aber das Geld für den Zug nach New York und beauftragte eine andere Schwester, sie zu begleiten.

Ein einzelnes Buch bei Doubleday sichert noch keinen Ruhm und natürlich kein Vermögen. Aber es führte dazu, dass sie gefragt wurde, das Leben des französischen Königs Heinrich von Navarra und der Katharina von Medici zu schreiben. Sie konnte auch ausgewählte Schriften der Maria von der Menschwerdung veröffentlichen, und sie erzählte die Geschichte der Ursulinen in Montana um 1880 in dem Buch „Lady Blackrobes. Missionaries in the Heart of Indian Country“. Später verbrachte Mahoney lange Zeit in Thailand und in China.

Ihren ersten Roman „Seven Sons“ schrieb sie unter dem Pseudonym Angela Simon, aus Angst vor dem Spott der Kollegen.

Ende der 1970er Jahre „wollte jeder wissen, was aus all den guten Schwestern nach dem Zweiten Vatikanum geworden ist“, sagt sie. Das Ergebnis der Untersuchungen war Mahoneys Buch „Accidental Grace“, die Geschichte von 17 Ordensfrauen – jede mit einer eigenen Stimme, alle reife Frauen, alle Lehrerinnen, alle in der gleichen religiösen Weise erzogen und die meisten aus der gleichen wirtschaftlichen Schicht.

Als ihr 60. Geburtstag nahte, schrieb sie an ihre Oberin in Rom, dass sie ehrenamtlich im Ausland arbeiten wolle. Sie wurde nach Kaohsiung in Taiwan geschickt. In Tagebuchaufzeichnungen aus dieser Zeit sagt Mahoney, dass sie angesichts der Kühle des herannahenden Alters die Gefahr eines Lebens ohne Herausforderung vorhersah. „Da war etwas zu viel Bequemlichkeit“, schrieb sie. „Ich fürchtete, dass die Routine das Denken ersetzen könnte, dass die täglichen Realitäten eines älteren Lebens das Geheimnis und das Wunder in mir verdunkeln würden... Ich wollte nichts verlieren.“ Das war vor 30 Jahren.

Während ihrer späten 80er und bis in ihre 90er Jahre hat Mahoney zwei Wirbelsäulenoperationen überstanden, Makuladegeneration entwickelt und ihre beste Freundin beerdigt. Aber sie hat auch drei Bücher veröffentlicht...

Noch hat sie ihren Nachruf nicht in Angriff genommen. Aber die Bilder von „Gott“ und „Mammon“, mit denen sie seit Jahren rang, sind geschwunden. „Es gab keine Notwendigkeit zu wählen. Es war alles eins, wie ich eins war. Das Wunder ihres Leben ist“, so sagt sie weiter, „dass alles zusammenpasst ... die Schriftstellerin und die Ordensfrau; einige Wasserfarben, einige Bleistiftskizzen, ein oder zwei Pastellzeichnungen. Bilder eines Lebens.“

Aus: *National Catholic Reporter*, 26.10. bis 8.11.2012

Übersetzung: Sr. Brigitte Werr osu



„Die Neue“ Leitungswechsel auf dem Calvarienberg

Sr. Maria Monheim löst Sr. Gisela Büsgen als Generaloberin der Ursulinenkongregation ab. Viele in der Föderation kennen Sr. Maria seit langem. So wünschen wir ihr in mitschwesterlicher Verbundenheit viel Heiligen Geist für das neue Amt.

Wer ist „die Neue“? Sr. Gisela schreibt: 1938 in Köln geboren und kriegsbedingt ohne den Vater mit Mutter und Geschwistern nach Bitterfeld in Sachsen-Anhalt verschlagen, hat sie die unterschiedlichsten Erfahrungen sammeln können: Von 1950 bis 1956 als Internatsschülerin lernte sie schon früh den Calvarienberg kennen, weil sie aber als Älteste die Mutter unterstützen musste, arbeitete sie nach mittlerer Reife und einjähriger Haushaltungsschule drei Jahre in der Kanzlei der Oberpostdirektion Köln. Für ihr Leben hatte sie aber ein anderes Ziel: Weil sie Missionsschwester werden wollte, ging sie ein Jahr nach England und ein halbes Jahr nach Frankreich, um ihre Sprachkenntnisse zu erweitern. Eine Stelle als Auslandsfaktorstin bei „4711“ schloss sich an, bis sie 1963 doch die Ursulinen einem Missionsorden vorzog.

Im Orden war sie zunächst Schulsekretärin, aber man merkte, dass sie noch andere Talente hatte. Nach der religionspädagogischen Ausbildung in Paderborn war sie als Religionslehrerin an St. Ursula / Aachen und in der Pfarrei Hl. Kreuz tätig, gestaltete Jugendwochenenden und wurde im Sommer 1985 ein erstes Mal in den „Generalrat“ gewählt.

1986 wurde sie Noviziatsleiterin und Hausoberin auf dem Calvarienberg und in Krefeld. Seit 1989 war sie „Generalassistentin“, d.h. Vertreterin der jeweiligen Generaloberin bei so verschiedenen Schwestern wie Sr. Scholastika Rönneper, Sr. Veritas Albers und zuletzt Sr. Gisela Büsgen.

SBr



Ihr Werk lebt weiter Zum Tod der letzten Fritzlarer Ursuline



In Heft 2 / 2012 haben wir ausführlich über Sr. Maria Magdalena Liebera berichtet. Sie war die letzte Schwester des Fritzlarer Konventes und die letzte Ursuline in Fritzlar. Am 7. April 2013 ist sie verstorben. Unter großer Anteilnahme der Schule und der Stadt wurde sie am 12.04.2013 zu Grabe getragen. Die mit der Konventsleitung beauftragte Sr. Ingeborg Wirz aus Duderstadt sowie Ursulinen aus Leinefelde, Osnabrück und Würzburg begleiteten die Verstorbene auf ihrem letzten Weg. Der Ursulinenkonvent Fritzlar lebt nun nur noch in der Erinnerung weiter – und in denen, die das Werk der Ursulinen mit Engagement im Geiste Angela Mericis weitertragen. Wir geben im Folgenden den gekürzten Bericht der Pfarrgemeinde wieder.

Das Requiem für Schwester Maria Magdalena feierten wir ab 14 Uhr in der Klosterkirche. Hauptzelebrant war Weihbischof Diez aus Fulda. Neben ihm waren Dechant Jörg-Stefan Schütz und Kaplan Jürgen Kämpf am Altar sowie Pfarrer Thomas Maleja, ein ehemaliger Ursulinen-schüler.

Der Bürgermeister von Fritzlar war gekommen, genau wie der ehemalige evangelische Pfarrer von Fritzlar, Dr. Ulrich Bock, Lehrer, Schüler und Ehemalige der Ursulinen-schule und viele, die sich Schwester Maria Magdalena verbunden fühlten.

Dankesworte wurden gesprochen von Weihbischof Diez für das Bistum Fulda, von Dechant Schütz in seiner Predigt, von Frau Ramisch, der Schulleiterin der Ursulinen-schule, und von Schwester Ingeborg für den Fritzlarer

Konvent und die Föderation der deutschsprachigen Ursulinen.

Als nach Weihwasser und Gebet Lehrer der Ursulinen-schule den Sarg anhoben, erklang von der Orgel das Lieblingslied von Schwester Maria Magdalena. Viele Ehemalige mussten dabei schlucken, fühlte man sich doch schlagartig in Jugend und Kindheit zurückversetzt. Dieses Lied wurde früher immer vom Osterchor in der Osternacht gesungen – „Und früh morgens...“

Dann begleitete die Gemeinde den Sarg zum Klosterfriedhof neben der Kirche.

<http://www.katholische-kirche-fritzlar.de/fritzlar/gemeindeleben/gemeindeleben2013/2013-04-12-m-maria-magdalena.php>



Zielstrebig und treu **Zum Tod von Sr. Scholastika Kirschner osu**

In den Abendstunden des 15. März 2013 verstarb, 91-jährig, Schwester Scholastika Kirschner osu. Sie gehörte zu den ersten Frauen, die nach dem Ende des Krieges in das Dorstener Ursulinenkloster eintraten.

Da sie vor dem Eintritt ein Medizinstudium begonnen hatte, wurde sie zur Lehrerin für die Fächer Biologie, Chemie und Physik ausgebildet. Mehr als zwanzig

Jahre leitete sie die Dorstener Ursulinenrealschule, die sie geprägt und der sie zu hohem Ansehen verholfen hat. 1983 wählte der Konvent Sr. Scholastika zur Oberin. Von 1986 bis 1992 war sie Präsidentin der Föderation deutschsprachiger Ursulinenklöster. In ihrer Amtszeit wurden zum Beispiel mit der Erarbeitung des so genannten Grundlagenpapiers Weichen gestellt, die die heutigen Veränderungsprozesse vorbereiteten. Unter anderem ermöglichte sie auch die Übersetzung und Herausgabe der ältesten bekannten Fassung der Regel Angela

Mericis, die eine neue, intensive Phase der Angela-Rezeption einleitete. Auch das Föderationsgebet, das bis heute in vielen Konventen täglich gebetet wird, entstand in dieser Zeit.

Bis ins hohe Alter blieb Schwester Scholastika mit allen, die ihr nahe standen, interessiert und helfend in Verbindung. Wer sie kennen lernen durfte, schätzte sie wegen ihrer Zielstrebigkeit, ihrer Klarheit und ihrer fürsorglichen Art.

An dieser Stelle danken wir Sr. Scholastika besonders für die jahrzehntelange Betreuung der Ursulinennachrichten, wodurch sie für deren Fortbestand gesorgt hat. Seit sie von der inhaltlichen Arbeit entlastet war, kümmerte sie sich bis 2012, zusammen mit ihrer vormaligen Sekretärin Maria Dicker, weiterhin um die Vervielfältigung und den Versand der Zeitschrift.

SBr



Sie war Sr. Scholastikas rechte Hand: **Maria Dicker * 06. 11. 1947 + 19. 12. 2012**

25 Jahre lang war Maria Dicker im Sekretariat der St. Ursula Realschule in Dorsten tätig. 25 Jahre lang war sie Ansprechpartnerin – für hilfeschuchende Kolleginnen und Kollegen, die sich in dem bürokratischen Wust des Lehrerseins nicht zurecht fanden, für Schülerinnen und Schüler, die etwas verloren hatten, denen es schlecht ging oder die sonst irgendeinen Kummer hatten, und nicht zuletzt für wechselnde Schulleiterinnen und Schulleiter, die in ihr wegen ihrer Kompetenz und Einsatzbereitschaft eine unersetzliche Hilfe fanden.

Maria Dicker war einfach da – für alle.

Dabei blieb sie immer im Hintergrund, bescheiden, ja anspruchslos, beklagte sich nie über zu viel Belastung. Sie übernahm sogar freiwillig zusätzliche Aufgaben, die nicht zu ihrem Tätigkeitsbereich gehörten, z. B. entlastete sie Sr. Scholastika jahrelang durch das Vervielfältigen und Versenden der Ursulinennachrichten.

Am Ende des letzten Jahres sollte sie in den wohlverdienten Ruhestand gehen, sie freute sich darauf und hatte noch so viel vor. Im September erhielt sie die Diagnose: Lungenkrebs. Und sie machte es auch jetzt

allen, die ihr nahe standen, leicht, nahm letztendlich auch ihr Sterbenmüssen an – im Glauben daran, dass wir uns in einem Leben nach dem Tode wiedersehen.

Sie nahm sich nie wichtig – aber sie war wichtig.

Der Realschule St. Ursula fehlt, wie Pfarrer Franke im Beerdigungsgottesdienst sagte, durch ihren Weggang „ein Stück Seele“.

Hedel Baukholt, Dorsten



Die Redaktion der Ursulinennachrichten möchte Frau Dicker mit diesem Nachruf posthum danken, dass sie über viele Jahre Heft für Heft mit großer Selbstverständlichkeit kopiert und versandt hat. Wir wissen dies zu schätzen! R.i.p. ◆

Wir gedenken unserer Verstorbenen

<p><i>Sr. Ursula Jüngst OSU</i> aus dem Ursulinenkonvent Attendorn * 21.07.1914 + 28.01.2013</p>	<p><i>Sr. Felicitas Zimmermann OSU</i> aus dem Ursulinenkonvent Innsbruck * 10.08.1939 + 03.02.2013</p>
<p><i>Sr. Maria Winzen OSU</i> aus der Ursulinenkongregation Calvarienberg-Ahrweiler * 08.09.1033 + 11.03.2013</p>	<p><i>Sr. Veronika Theißen OSU</i> aus dem Ursulinenkonvent Düren * 08.09.1933 + 11.03.2013</p>
<p><i>Sr. Scholastika Kirschner OSU</i> aus dem Ursulinenkonvent Dorsten * 09.11.1921 + 15.03.2013</p>	<p><i>Sr. Laurentia Grell OSU</i> aus dem Ursulinenkonvent Bielefeld * 26.07.1914 + 21.03.2013</p>
<p><i>Sr. M. Magdalena Liebera OSU</i> aus dem Ursulinenkonvent Fritzlar * 10.12.1925 + 07.04.2013</p>	<p><i>Sr. Tarzisia Miedanner OSU</i> aus dem Ursulinenkonvent Straubing * 07.09.1931 + 08.05.2013</p>

Requiesant in pace!



Wir gratulieren zum Ordensjubiläum!

Sr. Hildegard Wolf	Innsbruck	28.04.2013	50-jähriges Professjubiläum
Sr. Notburga Lehner	Innsbruck	29.06.2013	50-jähriges Professjubiläum
Sr. Margareth Senfter	Bruneck	31.07.2013	50-jähriges Professjubiläum
Sr. Mechtildis Weiß	Werl	09.08.2013	60-jähriges Jubiläum
Sr. Crescentia Beine	Werl	09.08.2013	60-jähriges Jubiläum
Sr. Annette Borgmann	Dorsten	06.10.2013	50-jähriges Jubiläum
Sr. Tarcisia Lieske	Osnabrück	11.10.2013	60-jähriges Jubiläum
Sr. Angela Becker	Attendorn	25.10.2013	60-jähriges Jubiläum
Sr. Hildegard Schrader	Duderstadt/Hildesheim	25.11.2013	60-jähriges Jubiläum
Sr. Beatrix Echterling	Werl	13.12.2013	50-jähriges Jubiläum



Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Sr. Magdalene Lohe	Haselünne	03.05.1948	65
Sr. Maria Paula Kozany	Königstein	13.05.1938	75
Sr. Clara Luig	Geilenkirchen	03.06.1923	90
Sr. Gabriele Natrop	Attendorn	15.06.1921	92
Sr. Judith Reis	Straubing	28.06.1948	65
Sr. Margareta An der Lan	Innsbruck	30.06.1938	75
Sr. Maria Regina Plaar	Geilenkirchen	03.07.1918	95
Sr. Brigitte Janker	Straubing	07.07.1933	80
Sr. Adriana Campos	Guarapuava / Brasilien	07.07.1978	35
Sr. Lena Grüner	Innsbruck	09.07.1938	75
Sr. Ignatia Landwehr	Osnabrück	16.07.1938	75
Sr. Lioba Michler	Hersel	01.08.1938	75
Sr. Claudia Hattenkofer	Landshut	01.08.1948	65
Sr. Elisabeth Botz	Hersel	08.08.1933	80
Sr. Agnella Degenhardt	Dorsten	10.08.1919	94
Sr. Placida Gamringer	Landshut	15.08.1938	75
Sr. Lucia Scharfenberger	Geisenheim	16.08.1921	92
Sr. Gabriele Kruszynski	Königstein	19.08.1921	92
Sr. Dominika Wendt	Osnabrück	25.08.1923	90
Sr. Ursula Kaslatter	Innsbruck	03.09.1920	93
Sr. Maria Tooten	Osnabrück	06.09.1918	95
Sr. Rita Mausbach	Offenbach	13.09.1943	70
Sr. Mathilde Walter	Düren	18.09.1919	94
Sr. Beatrix Echterling	Werl	18.09.1943	70
Sr. Cornelia Müller-Freund	Werl-Leinefelde	06.10.1933	80
Sr. Bernadette Kinzkofer	Straubing	10.10.1938	75
Sr. Anna Kurz	Graz	14.10.1968	45
Sr. Agnella Buchner	Landshut	20.10.1928	85
Sr. Clara Grüne	Wipperfürth	27.10.1921	92



Wann?	Wo?	Wer oder Was?
21. - 25.05.2013	An St. Pantaleon Köln	Besuch der Ursulinen aus Tours
31.05. - 02.06.2013	Ursulinenkloster Straubing	Workshop für Novizinnen
09. - 11.06.2013	Vallendar	DOK-Jahrestagung
15. - 16.06.2013	Mutterhaus der Erlöserwestern Würzburg	Planungstreffen „Projekt Katholikentag 2014“
01. - 03.09.2013	Ursulinenkloster Straubing	Föderationsratssitzung
03. - 10.09.2013	Ursulinenkloster Graz	Arbeitswoche des AK Ordensgeschichte
11. - 13.10.2013	Ursulinenkloster Ahrweiler	Neue Ursulinentagung
14.10.2013	Seniorenhaus Hersel	2. Gesprächsrunde „Schulnetzwerk“
21. - 26.10.2013	Desenzano Mericianum	Exerziten an den Angelastätten für Novizinnen
27. - 28.10.2013	Ursulinenkloster Königstein	Föderationsratssitzung
28. - 31.10.2013	Ursulinenkloster Königstein	Oberinnenkonferenz
15. - 17.11.2013	Ursulinenkloster Ahrweiler	Angelakreis-Treffen
20. - 22.11.2013	Seniorenhaus Hersel	Workshop des AK Öffentlichkeitsarbeit
22. - 24.11.2013	Ursulinenkloster Erfurt	AK Ordensgeschichte
29.11. - 01.12.2013	Ursulinenkloster Straubing	In der Reihe „Wegzeichen“ „Glaube der mich hält“
02. - 03.03.2014	Seniorenhaus Hersel	Workshop des AK Öffentlichkeitsarbeit
21. - 27.04.2014	Desenzano Mericianum	Exerziten an den Angelastätten für Ursulinen und Angelakreis
28.05. - 01.06.2014	Regensburg	"Mit Christus Brücken bauen" 99. Deutscher Katholikentag
11. - 12.11.2014	Kloster Mallersdorf	Föderationsratssitzung
12. - 16.11.2014	Kloster Mallersdorf	Föderationskapitel 2014

Adressenänderungen

Der Ursulinenkonvent Niederalteich ist umgezogen - die neue Anschrift lautet:

Georgihof, Georgiplatz 3, 94486 Osterhofen

Telefondurchwahl 09932-920-457 Sr. Gabriela, -354 Sr. Bernadette, -457 Sr. Barbara

Der Ursulinenkonvent Geisenheim hat eine neue E-Mailadresse:

ursulinen-geisenheim@ursulinen.de



ADRESSEN

D-57439 Attendorf
 Franziskanerhof
 Hansastraße 8
 Tel.: 02722-6357-1011
 E-Mail:
 kontakt@franziskaner-hof.de

D-33611 Bielefeld
 Sieboldstraße 4 a
 Tel.: 0521-81 039
 Fax: 0521-87 52 273
 E-Mail: ursulinen.bielefeld
 @t-online.de

D-53332 Bornheim-Hersel
 Bierbaumstraße 3
 Tel.: 02222-9647-18
 Fax: 02222-9647-49
 E-Mail:
 lioba@ursulinen-hersel.de

I-39031 Bruneck / Bz
 Tschurtschenthaler Park 1
 Tel.: 0039-0474-544500
 Fax: 0039-0474-544501
 E-Mail:
 sr.margareth@ursulinen.it

D-56428 Dernbach
 Konvent der Ursulinen Geilenkirchen
 St.-Josefs-Haus
 Josefshausstraße 8
 Tel.: 02602-67 16 18

D-46282 Dorsten
 Ursulastraße 12
 Tel.: 02362-9127-0
 Fax: 02362-45321
 E-Mail: ursulinenkloster.dorsten
 @gmx.de

D-37105 Duderstadt
 Neutorstraße 9
 Tel.: 05527-9145-0
 Fax: 05527-9145-23
 E-Mail: konvent@ursulinen-
 duderstadt.de

D-52349 Düren
 Weierstraße 23 - 25
 Tel.: 02421-40 39 93
 E-Mail: irmgardis-urs-dn@
 t-online.de

D-99084 Erfurt
 Anger 5
 Tel.: 0361-56 55 02-0
 Fax: 0361-56 55 02-19
 E-Mail: ursulinen
 @ursulinenkloster-erfurt.de

D-65366 Geisenheim
 Rüdeshheimer Straße 30
 Tel.: 06722-9607-30
 Fax: 06722-9607-31
 E-Mail: ursulinen-geisenheim
 @ursulinen.de

A-8010 Graz
 Leonhardstraße 62
 Tel.: 0043-316-32 33 00
 Fax: 0043-316-32 33 00-33
 E-Mail: oberin@ursulinen.at

85045-340 Guarapuava (PR)
Brasil
 Rua Guarciara 92, Tupinambá
 Tel. / Fax: 0055-42-62 43 205
 E-Mail: irmaadrianacampos@
 yahoo.com.br

D-49740 Haselünne
 Paulusweg 43
 Tel.: 05961-5080
 Fax: 05961-508-412
 E-Mail:
 sr.magdalene@t-online.de

D-50825 Köln
 Ursulinenkongregation Düsseldorf
 Schönsteinstraße 33
 Tel.: 0221 / 20650-2209
 Fax: 0221 / 31063140
 E-Mail: verwaltung@
 ursulinen-duesseldorf.de

D-50668 Köln
 Am Alten Ufer 57
 Tel./Fax: 0221-91 39 432
 E-Mail:
 nc-ursuliuur@netcologne.de

D-61462 Königstein / Ts
 Gerichtstraße 19
 Tel.: 06174-9381-0
 Fax: 06174-9381-55
 E-Mail: s.m.regina@
 ursulinenkloster-koenigstein.de

D-61462 Königstein / Ts
 Konvent der Ursulinen Hofheim
 Gerichtstraße 19
 Tel.: 06174-2562613
 Fax: 06174-9381-155
 E-Mail: ursulinen-hofheim@
 ursulinenkloster-koenigstein.de

D-68159 Mannheim
 A 4/5 Ursulinenkonvent
 Tel.: 0621-23200
 Fax: 0621-4397813
 E-Mail: convent@
 ursulinen-mannheim.de

D-16845 Neustadt / Dosse
 Prinz-von-Homburg-Straße 2
 Tel.: 033970-13269
 Fax: 033970-13435
 E-Mail:
 srth-neustadt@t-online.de

D-63071 Offenbach
 Ahornstraße 33
 Tel.: 069-985426-0
 Fax: 069-985426-16
 E-Mail: smagdalen.of@gmx.de

D-49090 Osnabrück
 Bramstraße 41
 Tel.: 0541-50583-0
 Fax: 0541-50583-150
 E-Mail:
 ursulinen@st-angela-os.de

D-94486 Osterhofen
 Ursulinenkonvent Niederalteich
 Georgiplatz 3
 Tel.: 09932-920-457
 E-Mail:
 ursulinen.niederalteich@gmx.de

Las Condes / Santiago
766 1899 / Chile
 Sr. Ursula Tapia Guerrero
 Av. A. Vespucio Norte 970 # 62
 Tel.: 0056-2-2289995
 E-Mail: ursulatg@gmx.de

D-94315 Straubing
 Burggasse 40
 Tel.: 09421-9923-0
 Fax: 09421-9923-99
 E-Mail: kloster@
 ursulinen-straubing.de

D-59457 Werl
 Neuerstraße 11
 Tel.: 02922-87 21-0
 Fax: 02922-86 14 42
 E-Mail:
 ursulinen-werl@t-online.de

D-51688 Wipperfürth
 Auf dem Silberberg 3-4
 Tel.: 02267-88189-0
 Fax: 02267-88189-12
 E-Mail: sr.veronika.klauke
 @ursulinen.de

D-97070 Würzburg
 Augustinerstraße 17
 Tel.: 0931-35512-0
 Fax: 0931-35512-23
 E-Mail:
 ursulakonv@aol.com



D-31134 Hildesheim
 Brühl 1
 Tel.: 05121-38681
 Fax: 05121-917415
 E-Mail: ursulinen-hildesheim@
 t-online.de

A-6020 Innsbruck
 Reimmichlgasse 2
 Tel.: 0043-512-272867-18
 Fax: 0043-512-272867-15
 E-Mail: ursulinen@tsn.at

D-41564 Kaarst
 Wilhelm-Raabe-Straße 5
 Tel.: 02131-95711-0
 Fax: 02131-95711-15
 E-Mail:
 ursulinen@ursulinen-kaarst.de

D-84028 Landshut
 Neustadt 536
 Tel.: 0871-92584-0
 Fax: 0871-92584-24
 E-Mail: sr.andrea@
 ursulinenkloster-landshut.de

D-37327 Leinefelde
 Bonifatiusweg 2
 Tel.: 03605-534021
 Fax: 03605-534022
 E-Mail: gemeinschaft@
 ursulinen-eichsfeld.de

Maipú / Santiago 16-Chile
 Esquina Blanca 575, Casilla 69
 Tel: 0056-2-5310734
 Fax: 0056-2-5310069
 E-Mail:
 monasterio.osu@gmail.com

Liebe Leserinnen und Leser,

danke für Ihr Interesse an diesem Heft. Wir möchten Ihnen auch gleich schon Appetit auf die nächste Ausgabe machen.

Das Thema:

Wachstum geschieht an Grenzen

Außerdem:

- *Umzug des Geisenheimer Konventes*
- *Die heilige Ursula bekommt Besuch*
- *50 Jahre Ursulinen in Thiès/Senegal*
- *u.a.m.*



Redaktionsschluss: 01.09.2013

*Über die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit freuen wir uns.
Wir stellen Ihnen auf Wunsch gern zum Jahresende eine Spendenquittung aus.*

Unser Konto:

**Föderation deutschsprachiger Ursulinen
Konto 100 203 29 BLZ 426 501 50 Sparkasse Vest
IBAN DE98426501500010020329 BIC Weladed1REK
Stichwort: Ursulinennachrichten**

IMPRESSUM

- Herausgeber: Föderation deutschsprachiger Ursulinen
- Redaktion: Sr. Brigitte Werr OSU (Koordination - SBr)
Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde
Tel. 03605-534209, Fax: 03605-534022
E-Mail: sr.britte.werr@ursulinen.de
Sr. Lioba Michler OSU, Sr. Cornelia Müller-Freund OSU,
Sr. Lucia Schäckel OSU, und Sr. Angela Veit OSU
und Susanne Heinrigs (Assistenz)
- Druck: Frick Digitaldruck, Brühlstraße 6, 86381 Krumbach, www.online-druck.biz
- Versand: Sr. Cornelia Müller-Freund OSU, Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde
- Bestellung: gemeinschaft@ursulinen-eichsfeld.de
- Bildnachweis: Titelseite und S. 4: L'Osservatore Romano
S. 3: Tropfen_auf_Gras_3 - Friedrich Böhringer - Wikimedia Commons
S. 18: <http://www.kolping-feriendorf.de/cms/files/kolp-01.jpg>
S. 36: Limburg-Eisenbahnbruecke_Lahn_2005-01-25a - heidas - Wikimedia Commons
alle übrigen, soweit nicht anders vermerkt:
Archiv der Föderation deutschsprachiger Ursulinen

